

Januar 1923

Nr. 1

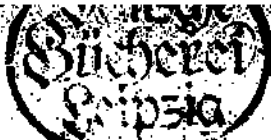
Fahrtgenoss

Monatsschrift für
proletarisches
Wandern



Verlag
Gau Brandenburg
des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“
Internationale Arbeiterwanderer

Nachrichten vom Gau



Anschrift des Gauverbandes: Alfred Pech, Schriftführer, Wln. Oberschöneweide, Wilhelmminnen-
hoffstraße 27/28. - Einungen des Gauverbandes jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Peter
Schroder, Berlin O., Marfllinsstraße 10, 2 Tr.

In Wittenberge (Elbe) hat sich eine neue Ortsgruppe gebildet. Ein herzliches „Verga freu“
sei ihr zum Gruß.

Gaukonferenz 1923.

Die Gaukonferenz findet statt am 27. und 28. Januar 1923. Tagungsort: Lebigensheim am
Prünnentrag. Tagungszeit: Samstag 7-12 Uhr, Sonntag 8-4 Uhr. Tagesordnung und
Delegationsmodus siehe vorige Nummer. Die auswärtigen Delegierten und Gäste können ver-
ansichtlich in der Wirtschaft des Lebigensheims Mittagessen bekommen. Diesbezügliche Wünsche
sind bei der Anmeldeung der Delegierten und Gäste mitzuteilen, welche bis zum 20. Januar an
Alfred Pech erfolgen muß.

Achtung! Kinderführer!

Ende Februar soll in Berlin-Genußdori eine Konferenz aller Ortsgruppen und Abteilungen,
die Kindergruppen haben, stattfinden mit folgender Tagesordnung: 1. Innere Arbeit der Kinder-
gruppen. 2. Außenarbeit der Kindergruppen. 3. Das Zusammenarbeiten mit den Eltern.
4. Unsere Stellung in den „Proletarischen Kinderfreunden“. 5. Organisation der Kindergruppen
im Gau Brandenburg. 6. Verschiedenes.

Anträge sind bis zum 20. Januar, Delegiertenanmeldungen bis zum 1. Februar zu richten an
Hanni Cedertz, Wln. Reinholdsdorf-Ost, Luxemburger Str. 5.

Für Arbeitslose.

Nach Perleberg werden dringend Formulare gesucht. Meldungen umgehend an Paul Schulz,
Berlin SO 30, Harzer Straße 2.

Gaudepot.

Das Gaudepot ist nur Donnerstags und Freitags von 5-8 Uhr geöffnet. Vorräte sind:
Kasernmützen, Sandalen, Grenzstaffelkarten, Liederbücher Halle I und II und Schwaben.

Einbanddecken für den „Fährtenhof“, Jahrgang 1922, sind im Gaudepot vorrätig.

Von der Schriftleitung.

Einsendungsfrist für die Januarnummer ist auf 11. Januar. - Alle Einsendungen (einschl.
der Berliner Mitteilungen) an Franz Honke, Berlin-Lichtenberg, Lüdstraße 11.

Fürs Bücherbord.

Der Aufstieg der ältesten Kultur. Von Dr. O. Hauier. Mit 20 Abbildungen. Verlag:
Buchhandlung „Freiheit“, Berlin SW 61, Urtanstraße 7.

Aus der Serie von Hauiers Schriften über die Entwicklungsgeschichte des menschlichen
Geschlechts liegt ein weiteres sehr lehrreiches und zugleich unterhaltlich geschriebenes Bändchen vor.
Während das vergangene Heft zeigte, wie die Menschheit als solche geworden ist, schildert Hauier
hier den langen Entwicklungsweg, den alles, was wir unter dem Namen Kultur zusammenfassen,
genommen hat. Das einfache Handwerkzeug des ältesten Armenischen erhebt vor uns, und jeder
Arbeiter wird in den dargestellten Formen leicht schon die Anfänge zu den heute gebräuchlichen
Werkzeuginstrumenten entdecken. Der Verfasser schildert in schöner Sprache, wie das Feuer in
den Bereich ältester Menschen kam, wie dadurch ein Wendepunkt im körperlichen und geistigen
Entwicklungsgang eintrat, wie durch höhere Geistesregungen Schmutztrieb Besitz vom Armenischen
ergriff, wie die Urwesen wurden und wie dann schließlich die Kunst geboren wurde. Schematische
Gedankenaufgaben führen uns die eigentliche Entstehungsgeschichte der Urreligion einmal deutlich vor
Augen und belehren uns, wie nichts, auch das unscheinbarste nicht, auf unverständlichen Wegen
entstand, das uralte Naturgesetz den Aufbau beiderseitig und Anzuehendes höher führen. Die
Hauierischen Schriften werden nicht nur der Jugend Belehrung bringen, sie enthalten auch für
Jeden das mancher neue Schritt, für des Lesens und Nachdenkens wert, ist.

Ortsgruppe Berlin, e. B.

- 1. Obmann: Frau Paribelmanna, 22. St. Skaliger Straße 121.
- 2. A. Laube, C. H. Straßmannstr. 11.
- 1. Kassierer: Margarete Salsch, Schragendorfer, Misdroner Straße 38. Pöhlhof, Lottis (1899) Berlin.
- Expedient: W. Zimmermann, M. Demmler, Straße 11. Ausgabe von "Naturfreund" und "Naturgenuss".
- Bildungsausschuß: Hermann Leopold, Charlottenburg, Gauerstr. 21 (S. 16. 1716).

Die Geschäftsstelle, Stadtschreiberstraße 62, 906, Keller, ist jeden Freitag von 7-8 Uhr geöffnet.

Von schwerem, langem Leben ist der frühere 1. Obmann der Ortsgruppe Berlin

Josef Tzillich

durch den Tod erlöst worden. Lange Zeit war er der Naturfreundebewegung ein eifriger Förderer, ging weitgehend voraus. Sein froher, heiterer Sinn lockte ihm viel Freunde. Mit Naturfreunde werden ihm ein ehren- des Gedenken bewahren.

Zur Beachtung!

Die Fahrtenpläne sowie die Nachrichten der Abteilungen für das nächste Blatt sind bis zum 11. des Monats direkt an den Schriftleiter Franz Hants, Vln.-Lichtenberg, Lückstraße 11, einzusenden.

Naturfreunde = Bücherstube Berlin.

- (Anschrift: C. Wiffinger, Berlin N. 65, Seefr. 106.)
- Verkaufszeiten:**
Jeden Montag von 6.00-8.00 bei Gen. Erwin Wegner, Marienburger Str. 341 (bei Ziemert).
Jeden Freitag von 6.00-9.00: Stadtschreiberstraße 62, Keller.
Jeden Freitag von 8.00-10.00: Jugendheim des Bezirks 3, Pechenheim am Brunnenweg.

Benutzen, die gewiß sind, den großen Vorbild- apparat zu bedienen, wollen sich melden bei Erwin Kuntz, Pln. Neustolln, Treppenstraße 31.

Bei Reparaturen des Apparates ist die Kupfer- und Pol auf anzugeben. Bei Anfragen Antwort belegen!

Die Abteilungsleiter haben sofort die Berichte für die 1. und 1. Quartale an A. Paribelmanna ein- zuwenden.

Der Beitrag wird auf Beschluß der Funktionä- konferenz im Dezember bis zur endgültigen Ent- scheidung der Generalversammlung monatlich er- hoben. Für Januar beträgt derselbe für Voll- mitglieder 150 Mt., für Jugendliche 100 Mt., für Erwachsene und Jugendliche 50 Mt. Um der Finanzkalamität zu steuern, ist es notwendig, daß der Beitrag sofort gezahlt wird.

Bildungsausschuß.

Freitag, den 5. Januar, pünktlich 7.30 im Heim Stadtschreiberstr. 62 Konferenz aller mit der Bil- dungsarbeit innerhalb der Abteilungen beauftrag- ten Genossinnen und Genossen. Aussprache über praktische Arbeitsmöglichkeiten im neuen Jahre (Veranstaltungen, Arbeitsgemeinschaft, Referenzen- artikel, Sprech- und Besprechungs- und dergl. wichtige Dinge).

Montag, den 8. Januar, pünktlich 7.00 in der Schule Wipstr. 23 Ausspracheabend des Bildungs- ausschusses gemeinsam mit der Hüttenbaukommission sowie all den in Frage kommenden Sektionen bzw. einzelner Genossen. Thema: Heißt die gute Zweck wirklich jedes Mittel? Stellungnahme zur geplanten Arbeit der Hüttenbaukommission. Das Erscheinen aller daran interessierten Genossen ist auch ohne besondere Delegation jedem einzelnen zur Pflicht gemacht.

Freitag, den 12. Januar, pünktlich 7.00 in der Schulaula Wipstr. 23 Übungsabend. Alle, die willens sind, an demnachst geplanten Veranstaltungen der Ortsgruppe mitzuwirken (Massensenen, Chören und dergl.), aber nur die, die mit ganzer Kraft mitzuwirken bereit sind, werden aufgefordert. recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Mitteilungen der Hüttenbaukommission der Ortsgr. Berlin e. B.

Wir erlauben uns möglichst schnelle Anmeldungen von Arbeiten und Sachpenden zur Natur- freunde Messe bis spätestens 1. Februar, um Umfang der Ausstellung und Maße feststellen zu können. Die Delegierten zur Montieren; wollen dieselben mit nach Berlin bringen, wodurch selbstver- ständlich viel Porto und Zahraeld erspart wird.

- Auf der letzten Veröffentlichung gingen folgende Spenden für den Hausbau ein:
- Seit Sammlung in e. 42 Jahren (Zeich) 1002.— Mt.; 52 Geißler (Dünen) 1311.— Mt.; 57 Rade- macher (Wedding) 101.— Mt.; 91 Lampe (Norden) 23.— Mt.; 91 Wiffinger (Büch. stube) 120.— Mt.; 98 Kürtenau (Buchholz) 68.— Mt.; 99 Sellnow (Norden) 15.— Mt.; 100 Kudof (Trepow) 99.— Mt.; 110 Anna Buchbed (Rosenth. Vorstadt) 57.— Mt.; 111 Ersg. Alie-Kimabütte 209.— Mt.; 114 Grundmann (Norden) 96.— Mt.; 118 Sammlung beim Warenverkauf 150.— Mt.; 116 Barth (Buch- holtz) 500.— Mt.— Sa. 9816.— Mt.

- An folgenden Spenden gingen ein: Vom Landalemsdamer 50.— Mt.; Köhner (Mitte) 10.— Mt.; Schimmelpennig 100.— Mt.; Benzal (Alie-Kimabütte) 100.— Mt.; Besucher der Hütten- bauausstellung 1216.— Mt.; Müller vom Norden (Zahrgeldentrichtadigung) 20.— Mt.; Land- heimamkelkaffe 18.— Mt.; Laube (Zahrgeldentrichtadigung) 60.— Mt.; Pöhlhofstelle des Hauses 100.— Mt.; aus der Ederstadt 100.— Mt.; Otto (Norden) 100.— Mt.— Sa. 3104.— Mt.

Die Gesamtsumme aller Sammlungen und Spenden 13220.— Mt.

Naturfreunde! Der Bauplan und Entwurf ist fertiggestellt, von den Gesamtfunktionären der Ortsgr. angenommen und der Behörde zur baupolizeilichen Genehmigung eingereicht. In außer- ordentlicher Konferenz haben die versammelten Funktionäre den ersten Beschluß, den Mitglieder zur kommenden Generalversammlung den Antrag zu unterbreiten, nun durch die Tat zu beweisen, daß es ihnen ernst ist mit der Errichtung eines Naturfreundehauses am Heerde, indem die weiblichen und Genossen, soweit sie als Vollmitglieder in Frage kommen, einen vollen Tagesverdienst abführen und sich den Leistung der Funktionäre, der einstimmig gefaßt wurde, zu ergehen lassen. Die Annahme dieses Beschlusses ehrt die Berliner Naturfreunde, Funktionäre und verdient nunmehr die freudige Nach- folge der Mitglieder. In einigen Abteilungen haben die Genossinnen und Genossen ihren Funktionären vollstes Vertrauen entgegengebracht durch Annahme dieses Beschlusses noch vor der Generalversam- lung, trotz der schweren wirtschaftlichen Not, die auf uns allen lastet. Sie haben die Verantwortlich- keit einer Kultur Aufgabe nicht beim Geldbeutel haften lassen, sondern sind gewillt, noch einen Bes- tag zu feiern, ohne kapitalistischen Prad- und eigenem freien Entschluß. Sie haben sich gezeigt als wahre Naturfreunde und Vereinskassen. Nun hat die Ortsgruppen-Generalversammlung die Die Hüttenbaukommission. J. A. Richard Romig.

Das Proletarische Kultur-Karrell beginnt am Sonnabend, den 13. Januar, 7.30 in der Schule Gipsstr. 28 einen Kursus, der das Thema: „Das Proletariat und die bürgerliche Kultur“ behandelt. Wir fordern zu einer recht zahlreichen Beteiligung daran auf und erwarten, daß der neue Versuch bessere Ergebnisse zeitigt als die vorhergegangenenen.

Zusammenkünfte.

10. Jan: Vorstands- und Aufsichtssitzung in der Schule Gipsstraße 27a, abends 7.30.
 17. „ Kinderführersitzung Schulauer Str. 55.
 19. „ Abrechnung der Abteilungs-kassierer in der Geschäftsstelle von 7-7 Uhr.
 24. „ Generalversammlung in der Schulaula, Weinmeisterstr. 15. Eintritt nur gegen Mitgliedsausweis.
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Neuwahlen.
 3. Anträge.
 4. Berichtlesen.
 12. u. 26. 1. Sitzungen des engeren Vorstandes, Stallschreiberstr. 62/500.

Abteilungs-Veranstaltungen.

Baumschulweg Bruno Lange, Baumschulwegstr. 28.
 Jeden Dienstag im Heim Ernststr. 16. Dasselbe Fahrtenbefähigung. Andere Abteilungen zur Unterstützung freundlich eingeladen.

Bris
 Jeden 1. und 3. Monat Zusammenkunft im Jugendheim (Rathaus), Chauffeestraße, Ecke Hannovermannstraße.

Buchholz Paul Rüstmann, Wn.-Montenburger, Dorfstraße 18.
 Jeden Donnerstag im Heim, Berliner Str. 51.

Charlottenburg Fritz Gräffing, Havelstr. 15.
 Jeden Donnerstag im Heim, Stallschreiberstr. 62, abends 7.30. — 1. 1. Vorlesung: Max Teyn. — Dienstag, 9. 1. Funktionärsitzung. — 11. 1. Geschäftliches (Neueintritte für 1922). — 15. 1. Einführung in die Kunst und ihre Bedeutung (L. Ludwig Richter). — 25. 1. Freie Aussprache: „Wir und die Parteijugend“. — Jeden Sonnabend nachm. 5.00 Baden der Burschen in der Volksbadeanstalt Charl., Krümmerstraße. — Fahrtenbefähigung Donnerstags im Heim.
 Jugendgruppe: Jeden Montag von 7.00-9.00 in der 32. Gemeindeschule Kranienstraße Zusammenkunft und Fahrtenbefähigung. — Jeden Freitag 7.00-9.00 Turnen und Spielen in der Turnhalle Kirchhofstr. 3. — Montag, den 15. 1. Aussprache: „Beschuld. Arbeiterwanderer?“

Lantwisch Ewald Benzel, Lantwisch, Marienfelder Str. 8.
 2. 1. Musikabend. — 9. 1. Zeruelle Fragen. — 11. 1. Musikabend. — 19. 1. Vorlesungen aus dem „Naturfreund“. — 23. 1. Winterabend. — 25. 1. Kino und Schundliteratur. Er und Zeit nach Vereinbarung. — 21. 1. Jahresversammlung bei Voigt.

Lichtenberg Willi Müller, Lichtenberg, Apodienstr. 45, Hof II.
 Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Städtlichen Jugendheim, Poststr. 2, von 7.30-10.00. — 1. 1. Vortrag Franz Danke: „Entstehung des Weltbildes und Entwicklung des 17. Jährigen Lebens“. — 11. 1. Winterabend. — 15. 1. Aussprache über den Vortrag vom 1. 1. — 21. 1. Vortrag Paul Schatz: „Sonnen Weltalter der Erde“. — 15. 1. Erweiterte Funktionärsitzung bei Georg Zehde, Weinmeisterstr. 15. — Abrechnung über das Museum für Naturkunde nach Vereinbarung.

Sichterfelde Kurt Dings, Sichterfelde, Tahlener Str. 28.
 Jeden Freitag im Jugendheim Sichterfelde, Albrechtstr. 11a. — 5. 1. Vortrag: „Wie erziehe ich mich zum sozialistischen Menschen?“. — 7. 1. Winter- und Volkstanzabend. — 19. 1. Aussprache über: „Warum müssen wir uns von der Kirche loslösen?“ — 26. 1. Winterabend. — Die Musikgruppe tritt jeden Sonnabend im Heim.

Mitte Paul Lehmann, C. 19, Niederwallstr. 18/20.
 Jeden Donnerstag im Heim, Große Frankfurter Straße 17, Minn. 5, abds. 7.30. — 4. 1. Vortrag (Vortreffung) Dr. Max Schütte: „Christentum“. — 11. 1. Zusammenkunft. — 18. 1. Winterabend. — 25. 1. Generalversammlung.

Moabit Fritz Wenzel, NSB. 87, Turmstraße 50.
 Jeden Mittwoch im Kinderhort, Levetowstr. 26. 3. 1. Geschäftliches, Neuwahlen, Erscheinen aller erforderlich.

Freitag, den 12. Januar
Busch-Abend.
 Heim am 7.30.

Neukölln Artur Löwentheim, Neukölln, Emier Str. 110.
 Jeden Montag Aussprachen über Rebels „Frau und der Sozialismus“ im Jugendheim, Kopstr. 54 (Schule) 8.00-10.00. — Jeden Dienstag Turnen und Volkstänze in der Turnhalle Mariendorfer Weg, 8.00-10.00. — Jeden Mittwoch 7.00 Baden im Stadtbad. — Jeden Donnerstag 7.30 im Heim (Schule) Kaiser-Friedrich-Straße 4. (Das Tor wird um 8.00 geschlossen.) — 4. 1. Generalversammlung. — 18. 1. „Alle Musikinstrumente“. — 25. 1. „Moderne Kunst“.

Am 12. Januar veranstalten wir im Reform-Gymnasium, Hoddinstr. 24, einen Abend zugunsten der Ruhlandhilfe:
„Den Hungernden“.
 Einlass 7.00. Karte einschl. Steuer 50 Pf.

Niederschönhausen Gerhard Schiel, Niederschönhausen, Schillerstr. 20.
 Zusammenkünfte bei Müller, Eichenstr. 69. Die Veranstaltungen siehe am schwarzen Brett.

Norden Willy Eißler, N. 113, Dreiecker Str. 22.
 2. 1. Unsere Tätigkeit im neuen Jahre. — 9. 1. Generalversammlung. Zutritt nur für Mitglieder gegen Ausweis. — 16. 1. Heinrich Heines Leben und Werke. — 23. 1. Naturwissenschaftlicher Vortrag (Dr. Alois?). — 30. 1. Den Schönlauf Heil aus seinen Werten. — 5. 1. Funktionärsitzung 7.00 Zimmer 15. — Alle Veranstaltungen in der Schule Sonnenburger Straße 29.

Nordost Alfred Wasthe, NO. 55, Kuenstlerstr. 16.
 Jeden Donnerstag im Jugendheim der Schule Christburger Straße 14. — 4. 1. Sitzung. Erscheinen eines jeden Pflicht. — 11. 1. Chor- und Musikabend. — 18. 1. Proletarisches Kulturabend. — 25. 1. Volkstanzabend. — 1. 1. Funktionärsitzung bei Adler, N. 113, Himmelsdorfer Straße 17 (Aussprache über Gründungsfeier der F.V.). — Jeden Montag Turnen in der Turnhalle Christburger Straße 7. — Jeden Dienstag Musikabend.

Ostern Wilhelm Stange, D. 17, Preussener Str. 16.
 Jeden Dienstag 7.30 in der Schule, Strömmerstraße 1. — 9. 1. Geschäftliches. — 22. und 23. 1. Winterabend. — 29. 1. Vortrag: „Eichen-Naturgeschichte“.



Nr. 1

Januar 1923

4. Jahr

Inhalt:

Auf! Hans Schweske, Bin.-Neufölln. — Wenn wir wandern und schauen. — Peter Feinold, Berlin. — Betrachtungen zur Bewegung. — Erich Palm, Berlin. — Winterwanderung. — Edmund Harle, Bin.-Ne. — Philosophie und Proletariat. — Kurt Starke, Kaulsdorf. — Merkwort. — Friedrich Engels. — Wie betrachte ich ein Kunstwerk? — Karl König, Magdeburg. — Schönheit. — A. K. Hoppe, Bin.-Charl. — Vom Feuerurm und Anderem. — Paul Schulz, Bin.-Treptow.

(Abdruck einzelner Aufsätze mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Auf!

Hans Schweske, Bin.-Neufölln.

Endlose Ketten hungernder Leiber,
Unübersehbare Reiben in Fron.
Hungernde Männer, Kinder, Weiber
Ernten trotz Schaffen und Schuften zum Lohn:
Zerlumpte sein und Hunger,
Krankheit und Not,
Hinführende Kinder,
Elend und Tod.

Schrei auf an der Schwelle der kommenden Wende,
Stimme der Menschheit, zeig deine Macht!
Endlich muß doch die Not geh'n zu Ende.
Bald ist's zu spät!
Brüder erwaacht!

Wenn wir wandern und schauen.

Walter Fromm, Berlin.

Uns leckt die Sonne zur Sommerzeit, uns leckt des Herbstes farbenprächtiges Kleid, und des Winters weite, schwebende Gefilde lassen uns die grauen Häuserquadern der Großstadt zu eng werden. Hell jubelt jedoch dann erst Herz und Sinn, wenn Frühlingsstürme in die Lande. Da drängt die Sehnsucht in jedes wanderfrohe Mädel- und Burleskenbüchlein. Schönen wollen sie, was dort für ein neues Leben allerwegen erstreift, und vieles, vieles wahrlich gibt es noch, was der Mensch in seinem täglichen Leben und Erleben sich in stillen Stunden als hoffnungsfrohen Bild zukünftigen Werdens erträumt, was aber im Tierreich schon längst als vom Naturinstinkt schaffene Lebensgrundlage existiert.

Zwei Momente sind es, die wir bei unserer Naturbetrachtung als grundlegend für das gesamte Naturgeschehen ansehen dürfen: der Kampf ums Dasein und die gegenseitige Hilfe. Zahllos entstanden im Laufe der Jahrmillionen die Lebewesen in ihrer verschiedenartigen Gestalt, Licht und Leben heischend. Hart kämpfte Art und Gattung um die Existenz. Die mannigfaltigsten Waffen standen ihnen als Hilfsmittel zur Verfügung: Kraft und Stärke, List und Schlaubeit, Schnelligkeit und Farbenwechsel-Fähigkeiten wirkten je nach Art und Gestaltung der einzelnen Wesen lebenserhaltend.

Und noch eine andere mächtige Waffe besitzen besonders die kleinen Völkchen im gewaltigen Tierreich. Habt ihr schon einmal beobachtet, wie es wummelt und krabbelt im Bienenstock und im Ameisenhäufen? Scheinbar regellos wirbelt alles durcheinander, und dennoch liegt all dem eine ganz bestimmte Form von Gesetzmäßigkeit im Leben des Bienen- wie des Ameisenvolkes zugrunde. Und noch nicht geringes kann man schauen, durchwandern wir offenen Auges die Blüten: Vögel, die sich gemeinsam des härteren Feindes erwehren; kleine Käfer, Torengräber genannt, die das Ras verscharren usw. usw. Vieles muß der Mensch noch lernen.

Doch sieht auch im Menschenbüchlein es schon, findet doch in seinem unbegrenzten Dasein gleichfalls ein steter Kampf statt, ein Kampf ums Dasein gegen Naturgewalten. Denn auch das menschliche Leben unterliegt den ewigen Naturgesetzen, und hilfreich fand sich Mensch zu Mensch, um in diesem Kampfe Solidarität zu üben.

Aber der Entwicklung ebernes Maß zerriß gar zu oft dieses Band der Gemeinsamkeit. Macht häufte sich in Händen Einzelner, Massen erniedrigend und erdrückend, und die eine Gattung Homo (Mensch) verflüchtete sich wiederum in Klassen, die einander bekämpfen und zermürben. Eigene Existenznotwendigkeit erfordert solches. Kleine Geister pseudosozialistischer Gehärens wollten diesen Klassenkampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden mit dem Kampf ums Dasein in Tier- und Pflanzenwelt identifizieren, um so Marx zu überwinden. Doch verfiel war solche Theorie der schiefen Darstellung. Wie ganz anders spielt sich der Klassenkampf im Menschenleben gegenüber dem Kampf ums Dasein ab, der Menschen, Tieren und Pflanzen gemeinsam ist. Hier ein Kampf der Art und Gattung; dort ein Kampf innerhalb der Art, hervorgerufen durch die ewig sich verändernden Besitzverhältnisse und Lebensbedingungen in der Gesellschaft. Auch hier erhob sich ein vielfaches Gebilde solidarischen Geschehens. Skizzieren wir deshalb kurz, was unserem schaulustigen Auge in wechselseitigen Formen dargeboten wird.

Eine fortschrittliche Klasse, welche sich aus den bis dahin bestehenden herauskristallisiert hat, weil wirtschaftliche Veränderungen, weil eine Neugestaltung der Technik und in steter Wechselwirkung damit auch ein Aufschwung des kulturellen Lebens neue Menschen und wirtschaftlich, politisch wie kulturell neue Bewegungsgehalte erforderte, wird zum Kampf gezwungen, da man neue Formen in ein altes Schema weder zwingen kann noch darf, denn bekanntlich ist die gesellschaftliche Entwicklung ein ständiges Vorwärtstreben, in dem nie ein Stillstand eintritt. Das gilt auch, wenn sie wirklich in ihrem dialektischen Verlauf von vorgeschobenem Posten scheinbar zurückgeworfen wird. Zum Zweck des Kampfes aber muß die fortschrittliche Klasse alle ihre Kräfte zusammenfassen, da auch die bis dahin herrschende Klasse ihre sämtlichen Machtmittel anwenden wird, um sich ihren Besitz zu erhalten. So entstehen gewissermaßen zweierlei Arten im Kampf geborner menschlicher Solidarität.

Die vorwärtstrebende Klasse fasst ihre Anhänger zusammen zum Zweck der Umgestaltung der Gesellschaft in fortschrittlichem Sinne, weil Staat und Wirtschaft derartiges erfordern. Die Glieder der herrschenden Klasse dagegen werden schon durch die bloße Tatsache des Klassenkampfes-Fortschritts zur Solidarität gezwungen, denn die eigene Existenz, der eigene Besitz und die eigene Machtpotenzien sind in höchster Gefahr. In nun allerdings der Kampf zugunsten der ersteren entschieden, so wird sie letztendlich Sachwählerin der letzteren, und ihre Solidarität gewinnt die Gestaltformen jener der letztgenannten Klasse, d. h. so muß wirtschaftlich, politisch und kulturell den Kampf für die Erhaltung des Bestehenden gegen eine sich wiederum neu entwickelnde, über das jetzige Gewonnene weiter hinauszutreibende Klasse aufnehmen, denn letztere schreitet die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung. So geht alle der ständige Neuaufbau und das solidarische Geschehen in der menschlichen Gesellschaft vor sich, so lange ihre Funktionen noch verhältnismäßig selbstständig geleistet werden, solange alle in Konsequenz leben ein Preis bleibt vorhanden ist.

Schreiten wir nun weiter auf unferem Wanderwege durch die Naturgeschichte der menschlichen Gesellschaft, so stellt sich uns das Proletariat als die vorwärtsstrebende, revolutionäre Klasse dar, während das Bürgertum, das einstmals zur Zeit des Überganges von der feudalistischen zur kapitalistischen Gesellschaft revolutionär war, zum konservativen (erhaltenden) Faktor in der letzteren geworden ist. Auch der Klassenkampf des Proletariats beruht auf der Solidarität aller ihre einzelnen Glieder nach dem Grundsatz: Einer für alle, alle für einen! Auch sie ist verständesgemäß, denn sie gilt der Erämpfung besserer Lebensbedingungen für die Klasse wie für den Einzelnen. Und dennoch hebt sie sich ganz bedeutend von den schon gekristallisierten Formen organischer Solidarität ab. Ihr Endzweck ist nämlich die Produktion auf gesellschaftlicher Grundlage und die soziale wie überhaupt gesellschaftliche Gleichstellung der Menschen getreu dem Motto: Alles für die Gesellschaft, alles durch die Gesellschaft!

Soll nun die latente Idee wahrhaft weltensfürend ins Gesellschaftsleben der Jetztzeit eingreifen, so bedarf es nicht nur eines rein verständesgemäßen solidarischen Zusammenstehens sozial gleichgestellter Individuen, sondern die proletarische Solidarität muß als überaus kräftiger Kulturfaktor wirken und deshalb von einem tiefen ethischen (sittlichen) Gehalt durchdrungen sein. Und hier kollidiert die Wirklichkeit mit der Notwendigkeit. Heute noch ist der solidarische Akt der proletarischen Klasse überwiegend von einer rein verständesgemäßen Erkenntnis sozialer Notwendigkeiten beunflutet. Der Geist der Zeit, materiell-brutal: das Abbild der kulturellen Verkommenheit dieser Gesellschaft, hat Herzen und Hirne auch der aufsteigendsten aller Völkerschichten ergriffen und verrichtet hier sein kulturelle und seelisch-geistige Werte vernichtendes Werk.

Aber wie in der Natur des Herbstes gewaltiges Sterben zur Vorbereitung der wenn-lobenderen Neugeburt im Frühling wird, so trieb auch aus der Vernichtung kulturell-kultureller „Werte“ neues Leben. Zaghaft war nur, aber dennoch unaufhaltbar wagt sich hervor, was in der brutalen äußerlichen Hülle an neuen Persönlichkeits- und Seelenwerten keimte, stößt auf schier unüberwindliche Widerstände in den eigenen Reihen und ringt sich dennoch sieghaft empor. Abseits des großen Tageslärms, und trotzdem mitten in den Tagestürmen geboren, erblüht so die neue Seelengemeinschaft der Menschen.

Noch befinden wir uns in diesem Ringen des Alten mit dem Neuen. In der modernen Arbeiterbewegung selbst — so revolutionär sie sonst politisch und wirtschaftlich auch gegenüber den anderen Gesellschaftsschichten sein mag — hat jetzt der schärfste Kampf um die Keime der Kulturwerte der neuen Zeit begonnen. Lüge, Verlogenheit und Unwahrhaftigkeit kämpfen um ihre Besitzrechte gegen die Selbstkritik und unerbittliche Wahrheit des neuen Menschentums den aussichtslosen Kampf der vermeintlichen Vergangenheit gegen die Stürme der Zukunft, und der neuen Lebensgemeinschaft in unserer Jugend rechtlich — gegenwärtig noch überragend und riesenhafte — das neuteilamentarische und „wissenschaftlich“ gestützte Erbsbürgertum aller Zeiten, aller Erden und aller Gesellschaftsweisen entgegen. Nun wach! heute und frohgut beginnen wir den Kampf. Fallen wird, was historisch tot, gesellschaftlich überlebt ist.

Wenn wir wandern und schauen, schreiten wir — Mädel und Jungen — Hand in Hand, Sonnenlanz im Herzen, mit festem Schritt dem neuen Werden zu. Sturmwellen flattern uns kampft- und siegherbeiend voran. So wird das Naturerlebnis unseres Herzens da draußen weit in Wald und Heide in unserer Seelengemeinschaft wieder lebendig und zum festen Fundament der neuen Menschheits-solidarität.

Wenn wir wandern und schauen mit Augen, Herz und Sinn, lenkt uns sieghaft aus Sturmes- und Kampfesnot entgegen das glühende Fanal des herandammernden Frühmorgens einer neuen Zeit!

Betrachtungen zur Bewegung.

Erich Palm, Berlin.

Das proletarische Kulturfanale ist gegründet; eine Organisationsform zur Zusammenfassung der Arbeit ist also geschaffen. Nun bleibt es, diese Form zu beleben, so daß Erfolgreiches für die gesamte Arbeiterenschaft dabei herauskommt. Besondere Aufgaben stehen den beiden angeschlossenen Wanderbünden zur Lösung bevor. Wollen wir diese zum Teil neuen Aufgaben klar herausarbeiten, ist ein kurzer Überblick über die Wanderbewegung notwendig.

Lange sind die Zeiten verstrichen, in denen unsere Organisationen reine Wanderbünde waren, sich in ihnen die Arbeiter organisierten, aus der Erkenntnis heraus, daß nur in enger Verbindung mit der Natur, Boden, Freude und körperliche Kräftigung arbeiten und ungeschult des Klassenkampfes ausgemerzt werden können. Dies war erst der Anfang der neuen Kultur! Aber darüber hinaus wurde von großer Bedeutung für den Wanderer die Beschäftigung durch die zunehmende Verflachung der menschlichen Kultur mit ihrer Auswirkung auf die Arbeiter — die weltbewegende kulturelle Arbeit in der Gesellschaft. Von erst unsere

Arbeit grundverschieden von der Einstellung gewisser „neutraler“ Bunde (Landsfahrer, Heimatwanderer usw.) sowie der rein bürgerlichen Gruppen mit ihrem mehr oder weniger starken Arbeiteranhang sein muß, soll im folgenden dargelegt werden, — besonders deshalb, weil auf deren Arbeitsweise manche Genossen sich glauben berufen zu müssen.

Schon lange vor uns hatte die bürgerliche Jugend ihre Anlehnung an die Natur verloren. Allerdings als Folge einer Auseinandersetzung in „eigener Familie“, d. h. aus Opposition gegen Schulzwang und Elternhaus. Als eine Flucht in die Natur. Der rechte Flügel dieser Bewegung steht mit seiner „ästhetischen“ Einstellung in der religiösen Konsequenz auf nationalistischem Boden. Die andere Richtung, die sogenannten „Freideutschen“ (hier als Sammelname für die unzähligen Gruppen), lebt heute noch von der Reißnerformel: „Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener (!) Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten.“ Ferner tritt sie dafür ein, „daß der mit unbedingtem Ernst auf das Wesentliche, Ehrte, Wahre, Gute und Schöne gerichtete Geist mehr und mehr auch die proletarische und die „organisierte“ Jugendbewegung durchdringe, damit aus dem Nebeneinander vieler Bewegungen eine starke Jugendgemeinschaftsbewegung und aus ihr eine neue deutsche Volksgemeinschaft (!) hervortwache“. Dies alles bedeutet, neben den üblichen Präsen, das völlige Ueberlassen des kulturellen Kampfes auf die bürgerliche Persönlichkeit und das Fehlen jeglicher Konsequenz auf Änderung der Gesellschaft als Voraussetzung für das „Ehrte, Wahre und Gute“.

Demgegenüber sind die Arbeiter-Wanderbünde eine Klassenbewegung! Ihre Tendenz geht nicht in erster Linie für individuelle Verwirklichung am „Schönen und Ehrten“, für Lebensgestaltung unter „eigener“ Verantwortung, sondern gegen das Hässliche und Unrechte der bürgerlichen Kultur, gegen den heutigen kapitalistischen Staat als Ursache dieser Uebel, in geschlossener Klassenfront unter alleiniger Verantwortung der Klasse!

Unsere vornehmste Aufgabe sollte es daher sein, eine klare kulturpolitische Linie herauszuarbeiten, die bedingt ist von den Erfordernissen der arbeitenden Masse unter Ablehnung aller „freideutschen“ oder kleinbürgerlichen Einflüsse. Dazu benutzen wir eine Methode, die sich in der Hauptsache auf die Kritik der bestehenden Verhältnisse und die Erkenntnis stützt, daß die Kultur einer Zeit grundlegend von dem jeweiligen Wirtschafts- und Gesellschaftsorganismus beeinflusst wird. Darin liegt zugleich ihr positiver Inhalt: die Notwendigkeit der Forderung dieser Formen, um zum kulturellen Neuaufbau zu kommen. Diefen vorzubereiten, gehen wir daran, daß große Feld menschlicher Erfahrung und Arbeit zu sichten, um das Wertvolle für uns übernehmen zu können. Zugleich beginnen wir aber in den verschiedenen Zweigen unserer Bewegung selbst Neues zu schaffen, um so durch unsere Tätigkeit vorwärtsdrängend in der Arbeiterbewegung zu wirken.

Unter Wandern ist nicht eine Flucht in die Natur, auch keine Aufstreichung der Romantik. Aus unserem Verbundenheit mit der Natur erwacht eine Erneuerung körperlicher und geistiger Kräfte für Gegenwartsaufgaben der Arbeiterschaft. Unsere „Naturfreundschaft“ kann daher niemals in Zusammenarbeit mit dem Klassengegner erreicht werden; dieser schreut ja nicht einmal vor der Vernichtung seiner eigenen Artgenossen, der Proletarier, zurück. Nicht weitgespannte falsche Begriffe „Volksgemeinschaft! Naturrevolution!“, sondern Klassenolidarität schafft Gemeinschaft und ist beste Waffe gegen die Naturfreundschaft des Bürgertums.

Unsere wissenschaftliche Arbeit kommt uns hierbei sehr zustatten. Sie kann nicht geleistet werden in der detaillierten Arbeit des Einzelnen für sich selbst, sondern ist nur fruchtbringend, wenn sie mitwirkt am Aufbau einer neuen Organisation der menschlichen Arbeit und Erfahrung im Interesse des Proletariats. Ihre Grundlage besteht darin, die Zusammenhänge in der Natur (Entstehung des Weltbildes, Aufbau der Organismen usw.) aufzuzeigen, um daraufhin unsere Hauptaufgabe, die Erziehung der gesellschaftlich-kulturellen Bewegungen und ihrer ökonomischen Triebkräfte, erfüllen zu können. Diese Tätigkeit läßt wiederum einen Rückschluß auf die Rolle der heutigen bürgerlichen Wissenschaft zu, die in ihrer Organisation und Gesamtintention eine Stütze des kapitalistischen Staates bedeutet. „Jede Klasse wird ein ihr eigentümliches Weltbild entwickeln, das bestimmt wird nicht bloß durch die naturwissenschaftlich bekannten Tatsachen ihrer Zeit, sondern, und noch weit mehr, durch ihre Stellung in der Gesellschaft.“ (Lautsky.)

In Kunstfragen werden wir uns ebenfalls dieses Zitat zu eigen machen. Wir leben in der Kunst nicht das „absolut Schöne“, das „Reich des ästhetischen Schweins“, in das der Bürger sich nach Abschluß des Geschäftlichen flüchtet, sondern wir müssen uns bemühen, die engen Wechselbeziehungen der Künste zum gesamten übrigen Leben darzustellen. Nicht der Wille einzelner nach Schönheit noch das „Erfinden“ einer neuen Technik sind allein bestimmend für den „Gestalt“ einer Zeit, sondern jede Epoche menschlicher Produktions- und Gesellschaftsformen hat bis heute die ihr gemahen Schönheitsideale geschaffen. Im Mittelalter war es die Kirche mit ihrem überragenden wirtschaftlichen und geistigen Einfluß, die Mystik und Gottesgeheimnis in der gotischen Kathedrale realisierte. Die kirchliche Kultur war im Antagonismus innerhalb der feudalen Ordnung. Die Renaissancen verließ diesen Raum in gleichem mit dem Untergang dieser Ordnung. Die großen Künstlerpersönlichkeiten (Michelangelo,

Raffaël, Leonardo) stehen nicht außerhalb der neuen Gesellschaft, sie sind nur die künstlerische Parallele zur Auflösung der alten feudalen Ordnung in einzelne kapitalistische Profit-Interessenverbände, wenn eine unerhörte Konzentration der Kräfte notwendig war. Die künstlerische Bedeutung dieser Epoche steht selbstverständlich außer allem Zweifel. Diese Beispiele sollen nur bezeugen: nicht individuelle, rein „ästhetische“ Kunstbetätigung und -betätigung, sondern Betonung des gesellschaftlichen, Klassenmäßigen Moments in bildender Kunst, Musik, Literatur usw. Die aktive Kunstbetätigung unserer Kreise bewegt sich bereits in den Anfängen des Kollektiven (Erechthor, Prof. Wanderbühne).

In der Lebensreform werden wir mit den anderen Organisationen (Vollgenossenschaft, Abstinenz, P. G. D.) übereinstimmen. Von uns muß eine Beeinflussung der proletarischen Organisationen und ihrer Veranstaltungen ausgehen. Wir werden dort Anstoß finden, wenn man von uns weiß, daß wir nicht nur einseitig Forderungen erheben, sondern daß wir in den Gewerkschaften und Parteien arbeiten, um die Sicherung und Unterbreitung unserer schundheitlichen Forderungen für die Gesamtheit der arbeitenden Bevölkerung zu erreichen. Dies hängt eng mit der Beseitigung aller Lebensbedingungen des Proletariats zusammen. Dafür sich einzusetzen, ist Hauptaufgabe der Arbeiterwanderer!

Andere Fragen und Arbeitsgebiete werden sich aus unserer Tätigkeit im P. K. K. noch ergeben. Bei der zunehmenden Verschlechterung unserer Lebenslage ist die hier skizzierte Einstellung eine Notwendigkeit. Ablehnung aller Neutralität, für eindeutige proletarische Kulturarbeit, für die geschlossene Front aller Arbeiterwanderer gegen das Bürgertum.

Winterwanderung.

Edmund Gädle, Vin. No.

Schön ist das raube Schreiten im Winter, und schon muß man schon ausgehen, wenn man vom Bahnhof gegen den eisigen Nordost über die kalte Lein zum Walde will. Die Sonne, die eben aufgegangen ist, hängt rot und frostig hinter Nebelschleiern. Weiß bereift sind die braungrünen Rispen und Halme der Gräser, die Wädicke hält ihren Winterschlaf. Wir aber streben dem Walde zu, nach dessen Schweigen wir uns sehnen. Jetzt seltsam wir einem leise murrenden Fliß auf seinem Wege zum Walde. Weiß glitzern die gefrorenen Ränder beselben, doch das ungehemmte Mittengewässer plätschert munter weiter und treibt so wie wir durch schnelle Bewegung der lähmenden Kälte. Erlen und Haseln am Uferende und starren mit kahlen Zweigen in die Winterluft. Doch sind die Zweige wirklich kahl? Hat der Tod das Leben beseitigt? Schauen wir doch nur einmal richtig hin. Die Hasel da drüben hängt voller Blütenknospen, die an den Spitzen der schlanken braunen Zweige sitzen, jetzt im Dezember aber noch fest verschlossen sind. Beschäftigt, also bald auf dieser, bald auf jener Seite eines Zweiges, stehen die rundlichen, braunen, etwas platt gedrückten Knospen, unter denen einige etwas größer erscheinen. Das sind die weiblichen Blütenknospen, aus denen dann im Februar-März die dunkelroten Narbenfedern hervorlugen. Nun wollen wir uns einmal die Erle näher betrachten. Da fällt uns schon von weitem der schlank, dunkle Stamm auf, den wir in einer Linie bis zur äußersten Spitze hin verfolgen können, während doch z. B. bei Eiche, Buche, Pappel und Kiefer sich der Stamm oben bald in die Krone auflöst. Auch die Erle hängt voll Kästchen, die sich aber durch ihre dunklere Färbung von der der Hasel unterscheiden. Nicht hinter den zu mehreren an den Zweigspitzen hängenden männlichen Blütenkästchen finden wir auch die weiblichen Blütenknospen als auf gekrümmten Stielen sitzende, winzigen Zylinderpubern ähnliche Gebilde. Aus denen werden dann nach der Befruchtung die schwarzen, hölzigen Samenanlagen, die wir jetzt noch in Mengen an den Zweigen finden. Aber auch an einem ganz kleinen Zweiglein kann man noch die Erle erkennen, wenn man nur einmal die grauen, eigentümlich kantigen Knospen betrachtet hat. Doch wandern wir weiter. Drüben steht ein Faulbaumstrauch, ein Esflatter macht uns darauf aufmerksam. Ein Dornröschen ist's, der uns seine leuchtend rote Brust zeigt, sich schweigend von allen Seiten bewundern läßt und plötzlich wieder auf und davon ist.

Nun sind wir am Waldrande, die weißen, schlanken Stämme der Birken leuchten uns entgegen. In ihrem dünnen Geweig, das sich fein und zerlich vom blauen Himmel abhebt, fallen uns kugelige, grüne Büsche auf, die wollen wir doch näher ansehen. Ein Birkenast hängt tief genug, so daß wir in aller Deutlichkeit die auf ihm sitzende „Mittel“ betrachten können. Der kühle, dicke Stamm derselben, der tief in das Holz des Birkes eingeknickt ist, trägt vielfach gebaltete, dunkelgrüne Zweige, an denen die gedunstartigen, seifenigen Mütter sitzen. Die federartige Beschaffenheit der Oberhaut dieser Mütter gestattet es der Mittel, ihre Wasserverdunstung auf das geringste Maß einzuschränken und dadurch auch den Winter über fern zu bleiben. Zwischen den Blättern, meist in dreien angeordnet, finden wir die weißen Beeren. Die werden von Vögeln gern gefressen, besonders die Mittelkröte laßt sich speziell davon und sorgt fleißig für die Vermehrung der Mittel. Denn die harten Samen in dem fleischigen Fruchtschleim bleiben dem Vogel im Schnabel hängen und werden an irgendeinem Ort abgeworfen oder gelangen unverdaut mit dem Kot auf andere Plätze. Hier keimen die Samen aus und bringen durch Wurde und Wast in den Herbstkörper ihres Vaters ein. Die Mittel ist ein Kahl-

schwarzer. Sie trägt noch das Abwirden aller ebelichen Pflanzen, die grüne Farbe in den Blättern, ein Zeichen, daß sie sich den Kohlenstoff aus der Kohlensäure der Luft noch selbst geminnt. Aber die Arbeit der Wurzeln, das Suchen und Saugen des nährstoffhaltigen Wassers, überläßt sie dem Baum, auf dem sie sitzt, und gleicht so einem Menschen, der sich die Nahrung zu seiner Lebenshaltung durch Errettung verschafft, aber ihre Verordentlichung noch selbst besorgt.

Wir wandern weiter. Der Wald nimmt uns auf. Alle Buchen stehen gleich ragenden Säulen da. Unter unteren Zinken knickt und knirscht die unangefrorene Laubdecke. Vor einigen Wochen noch schritten wir geschunden Fußes durch reichendes Laub, und das erbsenartige Knirschen gab den rechten Takt zu des Herkes Farbenpracht. Jetzt sind die Blätter still geworden. Regen, Schnee, Lauwetter und Frost haben sie mürbe gemacht. Winterrienschein flutet unabweim durch die weiten Hallen des Buchenbestandes und läßt uns so recht die Formen der einzelnen Stämme erkennen. Dieser runde, walzenförmige Stamm hier verrät uns die eigentliche waldbildende Buche, die wegen ihres röhlichen Holzes auch Rothbuche genannt wird und deren Früchte die bekannten Bucheckern sind. Ebenfalls glatte, graue Rinde, aber einen kantigen, schraubenförmig gedrehten Stamm hat die Hain- oder Weißbuche, die zu den Birkengehölzen gehört, und deren geflügelte Samen durch den Wind verbreitet werden. Hat man junge Bäumchen vor sich, so bilden wieder die Knospen ein gutes Unterscheidungsmerkmal. In großen Windeln stehen die langen, weispindelförmigen Knospen der Rothbuche auf den Zweigen ab, während die viel kürzeren, weicheren Knospen der Hainbuche an den Zweigen aufliegen.

Im Weiterwandern gelangen wir jetzt in den Mischwald. Hochstämmige Kiefern tragen dunkelgrüne Wipfel, die Winterreife hat noch die alten braunen, ganz vertrockneten Blätter, die erst im Frühjahr von den ausbrechenden Knospen abgelassen werden. Da steht ein Bergahorn, kenntlich an den sich gegenüberstehenden, an den Spitzen grünen und unten braunen Knospen. Hier steht ein Baum mit an Zweigen und Ästen glänzend grauer Rinde, der ebenfalls gegenständige Knospen trägt, die aber kleiner und sammetlichwarz sind. Wir haben eine Etage vor uns. So bieten uns die Stellung, Form und Farbe der Knospen und die Anzahl und Anordnung ihrer Schuppen sichere Erkennungsmerkmale für alle unsere Laubbölder im Winter.

Unser Weg führt uns nun durch einen jungen, wie wir durch Zahlen der Astquerte festgestellt haben, etwa zwanzigjährigen Kiefernbestand. Vor uns flüchtet mir leicht ein Piepsen eine Schwarze Kiefern Vögel. Wintergeldbühnen sind es. Wir erkennen sie an der leuchtend gelben Kopfplatte und schauen den kleinen Dingen noch lange nach. Dann beobachten wir unter einer Kiefer eine große Anzahl bearbeiteter Kiefernzapfen. Aha, eine Spechtwiede. Wichtig finden wir in einer Gabelung zwischen Stamm und Ast eingeklemmt noch so einen Kiefernzapfen und sehen auch überall die Spuren der kräftigen Schnabeltiere Meister Spechts, der hier an die hundert Sorten festgeklemmt und sie dann auf bequeme Weise ihres Sameninhalts beraubt hatte.

Wir wollen zum See hinunter. An der steilen Uferböschung fallen uns die grünen Wedel des Tüpfelfarns auf, der ja den ganzen Winter über grün bleibt. Die einfach gefiederten Wedel kommen einzeln aus dem Boden; sie entspringen dem unterirdisch kriechenden Stamm, nach dessen süßlichen Geschmack die ganze Pflanze auch „Engelsfuß“ genannt wird. An der Unterseite der Wedel sitzen die braunen Tüpfel der Sporenbehälter, die dem Farn seinen ersten Namen geben. Auch sonst finden wir hier noch immergrüne Pflanzen. So die Preiselbeere, das gemeine Heidekraut, Ginsterbüsche und an einer Stelle weiter unten auch noch den Kolbenhärslapp, der auch Schlangemoos genannt wird. Wir rasten hier ein wenig und lassen unsere Phantasie zurückschweifen in jene Zeiten, wo Bärkappe, Schwabellahme und Karne als riesige Bäume die Erde bedeckten und das Kieferngeschlecht der Säurier herrschte. Wir freuen uns, daß der kleine Bärkapp, dieses lebende Blatt aus dem Buche der Erdgeschichte, jetzt unter Naturchutz gestellt ist und hoffentlich vor der Ausrottung bewahrt bleibt. Ganze Flächen des Waldbodens sind hier mit dem dunkelgrünen Moos überzogen, doch an einer trockeneren Stelle weiter oben finden wir die weißgrünen, halbkugelförmigen Flechten des Weißmooses. Die einzelnen Pflänzchen krängen sich eng aneinander, um die Feuchtigkeit der Niederschläge so viel wie möglich fest zu halten. In der Mitte ist natürlich immer am wenigsten Moos, da wachsen die Moos am schnellsten, wodurch ihre kugelige Gestalt entsteht. Nun stehen wir am See, lassen den Blick über die dünne, glitzernde Eisfläche schweifen. Ueber uns ertönt der lakonische Schrei des Bussards. Wie genießen mit sehrenden Sinnen das müßelose Gleiten und Kreisen der Raubvögel in der klaren Winterluft. Wir schreiten den See entlang, schwermüthig und dunkel legt es sich über den Weg, hohe Fichten schlagen über uns zusammen. Die Fichte, die jetzt wieder in den Straßen Berlins ein Volucarien gebildet hat, unterscheidet sich von der Tanne, die wir in der Mark nur vereinzelt angetroffen finden, dadurch, daß ihre Nadeln rund um den Zweig verteilt sind, während die der Tanne mehr in einer Ebene stehen. Dann sind die Nadeln der Fichte beiderseits arm, die der Tanne haben auf der Unterseite weiche Wachsflügel und sind an der Spitze abgerundet. Ebenfalls Wachsflügel, aber ungetriebene Spitzen hat die aus Nordamerika eingeschleppte Douglasfichte. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal bilden die Samenarten, die bei den Fichten hängen und ganz abfallen, bei den Tannen hängen auf den Zweigen stehen und ihre Schuppen einzeln abwerfen. Deshalb hat die sogenannte „Tannenzapfen“, die wir im Wald finden, auch immer Fichtenzapfen. Wir

kommen jetzt in die Nähe des Koribantes. Hier finden wir die auch aus Nordamerika stammende Wermuthstiele angepflanzt mit ihren langen, dünnen Nadeln, die immer zu fünf in einer Scheide stehen und sich jetzt in der Winterkälte zu Büscheln ein aneinander legen. Dunkelgrüne, flache Nadeln hat die Erde, von der wir hier ein schönes Exemplar haben. Sie trägt im Herbst Korallenrot, bobie Scheinbeeren. Die Erde ist in allen Teilen ästia, nur die Kräfte sind frei davon, was man als eine Anweisung auf die Verbreitung durch Vögel deuten kann.

Der Tag geht jetzt zu Ende. Vor gluben die Stämme der Kiefern, weiß leuchten nach Birkenstämme, rechts düstert ein Erlendbusch, dann liegt der Wald hinter uns. Völlig dunkel ist es jetzt geworden. Tiefe Stille um uns her und über uns in einer Pracht, wie sie nur eine klare Winternacht geben kann, der Sternenhimmel. Wir suchen und finden alte Bekannte. Vor uns in strahlendem Glanz das schönste aller Sternbilder, der Orion, links von ihm funkelt und gleißt rot, grün und blau der bellste Fixstern, der Sirius. Wohl wandern wir jetzt über Kulturfelder, doch über uns leuchtet Natur unverfälscht und unverkäuflich. Da stehen keine Verboisetaseln und Zaune. Frei und ungehindert können wir Blick und Geist schweifen lassen. Millionen Sonnen über uns. — Schweigend und sinnend wandern wir zum Bahnhöf; doch dann drängt es sich uns über die Lippen froh und frei:

„Bruder, laß den Kopf nicht hängen,
Kannst ja nicht die Sterne seh'n.
Aufwärts blicken, vorwärts drängen,
Wir sind jung, und das ist schön!“

Philosophie und Proletariat.

Kurt Stark, Kaulsteri.

In der Novembernummer des „Fabrigenes“ habe ich das Verhältnis, d. Stellungnahme des Proletariats zur Kunst zu analysieren versucht. Wenn wir nun den Gedankengang über „Kunst, Wissenschaft und Proletariat“ weiter verfolgen wollen, so müssen wir uns klar sein, wodurch dieses überhaupt geschieht. — Wenn zur ersten Ueberlegung die Kunst behandelt wurde, so geschah dies lediglich darum, weil die Kunst das Interesse eines Jeden erregt, der nicht geistig degeneriert ist. Die Stellungnahme zur Frage Kunst konnte nur durch logisches Denken geschehen, d. h. wir sind vom Möglichdenken zum bewussten Denken gelangt und somit zur Philosophie, mit der wir uns jetzt beschäftigen wollen.

Der durch seinen mathematischen Lehrtat nach den meisten bekannte Pythagoras nannte sich seinem Streben nach Wissen und seiner Liebe zur Weisheit entsprechend zuerst einen Philosophen; Christian Wolf definiert die Philosophie als „die Wissenschaft vom Möglichen überhaupt“.

Das Grundelement der Philosophie ist zweifellos die Logik; denn ohne logisches, d. i. folgerichtiges Denken, ist keine wirkliche Wissenschaft möglich. Kurt gesagt ist die Logik die Lehre von den Denkgesetzen. Wie wir bewusst oder unbewußt den Grundgesetzen der Grammatik folgen müssen, genau so vollzieht sich unser Denken rein gesetzmäßig. Die Methoden zur Festlegung von Denkgesetzen rühren von den Griechen her. Die Verschiedenheit von Begriff und Denken wurde seiner Zeit am besten von Plato durch seine Synthese und Analyse zusammengefaßt. Doch Aristoteles erhebt die Logik zur selbständigen Wissenschaft, an der bis heute nur wenig geändert worden ist. Später standen sich Stoiker und Skeptiker der Wahrheit der Logik wegen gegenüber und im Mittelalter die Nominalisten und Realisten, welche die ursprüngliche Logik, die Scholastik, erzeugten. Die Scholastik wieder wurde durch Giordano Bruno, Leibniz, Locke und Humie unmöglich gemacht und die Lehre vom gesetzmäßigen Denken wieder in die richtige Bahn gelenkt. Als größter, genialster Logiker und Denker überhaupt ist Kant anzuzurechnen. — Besser wir aber in einem kurzen Ueberblick über die verschiedenen Richtungen der Philosophie im Allgemeinen übergehen, sei noch erwähnt, daß die Elemente der Logik Klarheit, Urteil und Schluß sind.

Nach der Gründung der Philosophie, nach Plato und Aristoteles, wurde diese neben ihrer theoretischen Wissenschaft durch Sokrates zur praktischen Bedeutung gebracht, zur Kunst der Lebensführung, zur Lebensweisheit. Die Hauptvertreter der neuen Lehre waren die Stoiker, welche sagten, daß nur die Tugend zur Glückseligkeit führt und nur der der wahrhaft Weise ist, der naturgemäß lebt. Späterhin, als das Christentum stetig an Ausdehnung gewann, verurteilten die Neuplatoniker durch ihre Realisten dem Christentum Einhalt zu gebieten. Die zum späten Mittelalter wurde die Philosophie Diabotin der Kirche, welche die verschiedenen Glaubenslehren zu beweisen, d. h. wissenschaftlich zu verteidigen hatte. Mit dem Entstehen des Humanismus, welcher erkannte, daß die verirrten Christenlehren irria sei, wurde die Philosophie wieder freien Geistes und Natur zur Weltweisheit. Unter anderem erklärte Feuerbach das himmlische Wesen zur Phantasie, und wie der Mensch dem Menschen das Recht ist, so ist das höchste Wesen nicht Gott oder die verschiedenen Götter, sondern die Menschlichkeit. Den Höhepunkt der Philosophie erreicht ungewißlich vielleicht durch den genialsten Denker Kant. Die Fortentwicklung bis zur letzten erachtete er durch die Vorlesungen der Philosophie, eine Teilung in Metaphysik, Ethik, Logik, Natur, Religion, Aesthetik und Rechts-

philosophie vorzunehmen. Ein zur uns besonders wichtiges Gebiet ist die Cosmologie, die Lehre von der menschlichen Gesellschaft, welche von dem Franzosen Comte generisch festgelegt wurde.

Man kann sagen, die heutige Zeit steht unter dem Einfluß Kants, Hegels und Fichtes. Nicht minder beeinflussend wirkt Schopenhauers Pessimismus. Die von Kant bereits gemachte Beobachtung in Bezug auf Naturerkenntnis und die durch Haeckel, Ostwald u. a. vertretene Auffassung der Gesetzmäßigkeit der Natur und des Geistes sind die Wegweiser der heutigen Naturphilosophie.

Der Hauptgedanke aller Forschungen war von je, das mystische Dunkel, welches über der Entstehung und Entwicklung des Weltalls lag und teilweise noch liegt, zu lüften. Das dies zu verschiedenen metaphysischen, übersinnlichen Anschauungen Anlaß gab, ist klar, weil die Physik eben noch nicht soweit war irgend welche Lichtstrahlen in dieses geheimnisvolle Uebernatürliche zu werfen. Durch gewagte Spekulationen gelangte man schließlich zum Götterglauben, der sich in mehr oder weniger mythen- und sagenhaften Darstellungen auswirkte. Die Entwicklung ließ durch die metaphysischen Annahmen langsam die Theologie zu einer Religionswissenschaft werden.

Das Christentum gewann an Ausdehnung und zugleich die weltliche Macht der Kirche. Dadurch wurde das gesamte Geistesleben zum Sklaven der Kirche. Die Philosophie des Mittelalters mystifizierte Glaubenslehren und die Daseinsberechtigung der Kirche wissenschaftlich begründend und verteidigend. Welche Ausgeburt dies zeitigte, wird uns durch die Herzensverfälschungen der Reformationszeit klar. Die Zeit brachte es mit sich, daß die allgemeine Philosophie sich von der Theologie löste und wieder freies Geistes ward. Mit John Locke begann die Zeit der Aufklärung, die sich von der Autorität der Kirche freimachend den Weg von England über Frankreich nach Deutschland bahnte. — Die Kirche wurde durch ihre Lehren die Stütze des Staates, und die Philosophie trug nicht weniger durch ihre Moral und Ethik dazu bei, daß der Staat solche Ausgeburt menschlichen Wahns zeitigen könnte. Hegel und andere mußten solchen Imperialismus durch ihre Auffassung über die „starke Staatsgewalt“ zur Tat werden lassen. — Das im Interesse des Staates vertretene Dogma der Kirche zeitigte den Theismus und den Atheismus, welcher auch Gott nicht als Welterschaffer ansieht, sondern ihn überhaupt leugnet. Wenn die Theologie und deren Vertreter nicht an der bestehenden Staatsform ein Interesse hätten und noch haben, wären solche diktatorischen Maßnahmen gegen den Monismus, welcher jeglichen Wunder- und Jenseitsglauben ablehnt, nicht erfolgt. Man hat sich sogar so weit verfaßt, zu behaupten, daß Gott ein Wesen sei, welches für die Wissenschaft unerreichbar ist. Den Götterglauben der Kirche erschütterten hauptsächlich Darwin und Haeckel und auch die Ansicht der Materialisten, welche revolutionär sind, Gott und die erste Ursache, den Weltanfang, leugnen; denn die Welt wird von der Materie gebildet, und der Anfang liegt in ihr selbst.

Als das Kind der Theologie kann man die Rechtsphilosophie, die Wissenschaft vom Recht, welche den Ursprung, das Wesen und den Wert des Rechts zum Gegenstand ihrer Untersuchungen hat, ansprechen. Man geht hierbei vom Naturrecht aus, vom Recht, welches durch die Natur bestimmt wird. Der Gedanke des Naturrechts ist uralt. Wir finden ihn schon bei den Griechen. Das Naturrecht an sich hat den trassiesten Egoismus, den Selbsterhaltungstrieb zum Prinzip, das heißt, es waltet im natürlichen Zustande nur rücksichtslose Selbstsucht. — Um Eigentum und Leben zu sichern, geht das Wesen in einen durch Rücksicht auf alle zu mäßigenden Triebe für den einzelnen vorteilhaften Vertrag ein und gelangt dadurch zu einer Wesensgemeinschaft. Weiter fortschreitend zum Staat der autoritären Monarchie oder Republik. Der Gemeinschaftswille aller, also der Gemeinnutz, wurde durch den Egoismus des Einzelnen zerstört und dadurch zugleich der Rechtsbegriff der freien Vereinbarung. Mit dem 19. Jahrhundert, mit der absoluten Herrschaft des Kapitalismus, gelangte das Recht zu einer Stufe, die jeder wirklichen Ethik und Moral entbehrt. Zwar vom bürgerlichen Gesichtspunkt betrachtet, ist das „heilige römische Recht“ der Höhepunkt aller Tugend.

Das Naturrecht mit der Erscheinung des Gemeinschaftsgedanken an sich verfolgt den guten Zweck, im Interesse des Einzelnen und somit zum Nutzen Aller zu wirken. Der Eigentumsbegriff vom Leben und vom Sächlichen wurde immer unklarer, daß der Wert des Einzelnen nicht mehr der Wert der Mehrheit war. Die immer moderner werdende Staatsform ließ das Recht zum Recht der Träger des Staates werden. Da die Masse, das Proletariat, durch Unterdrückung nicht mehr die direkte Mitbestimmung der Staatsleitung hatte, wurde das Recht der ehemaligen Gemeinschaft das Recht der Besorrechteten. Statt nun den ursprünglichen Gedanken des Rechts zu propagieren, ging die Philosophie dazu über, auch die letzten Rechte der Masse für die Besorchteten zu kassieren. Von der Menschlichkeit, Humanität von der Philosophie genannt, ist in den Fundamenten des Rechts sehr wenig übrig geblieben. Beispiele anzuführen erübrigt sich; denn unter römisches Leben und die Geschichte (Friedensverträge, Völkerrecht, Demosthenes) gibt uns deren genug. Da das Recht des letzten und des heutigen Jahrhunderts eine träge egoistische Auffassung hat, zeigt es zugleich, wie wenig der Egoismus zur Herstellung einer gesunden Moral geeignet ist.

Da wir die Rechtsphilosophie betrachtet haben, kommen wir nicht umhin, einen kurzen Augenblick bei der Volkswirtschaft zu verweilen. Wir haben gesehen, daß Jurisprudenz, wie Herrmann sagt, allen Egoismus durch den Vorwand Recht deckt und sich vor die Welt und Ethik

anerkennung stellt und zur funktionierende Mittel des Reichthums, des kapitalistischen Staates abrichtet. Nicht minder trägt zu diesem Verhältnis, welches eben angedeutet wurde, die Wirtschaftstheorie bei. Die Lehre von der Volkswirtschaft versucht einen Grundgedanken, eine Basis zu finden, auf der sich systematisch das gesamte Wirtschaftsleben aufbaut. Die ersten Versuche unternahm der französische Staatsmann Colbert, um die essentielle Wirtschaft in ein System zu bringen, welches er merkantilistisches nannte. Er sah in dem Reiz vielen Geldes und gesteigerter Ausfuhr den Wohlstand des Staats und somit aller Bürger. Doch bald wurde dieses System durch den zuerst von Quesnay vertretenen Physiokratismus abgelöst, der behauptete, daß der Grund und Boden die Quelle aller Werte sei. Wenn sich auch der Merkantilismus und Physiokratismus heute in einer für uns nicht verteilbaren Form durch den Kapitalismus auswirken, so waren sie doch für die Zeit des 18. Jahrhunderts von großer Bedeutung und großem Einfluß. Durch seine Anregung gebenden Theorien wurden in Preußen die Stein-Hardenbergschen Reformen geschaffen, welche die Leibeigenschaft aufhoben. Auch auf andere Kulturstaaten wirkte sie befruchtend. Es wurde der Sklaverei und der Heringszölle Einhalt und Schluß geboten. Die Wirtschaftstheorie vertrat von jeher die wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen und lehnt jede Begünstigung durch staatliche Monopole ab. Daß dadurch der kapitalistische Gedanke nur gestärkt wird, ist klar, und nach einer kurzen Ueberschau gelangt man zur Einsicht, daß auch hier die Philosophie sich einseitig mit der Zeit zum Nutzen Einzelner entwickelt hat.

Da man in allem einen Zusammenhang und hierdurch eine Endursache sieht, so sucht man auch in der Geschichte die Evolution der Menschheit zusammenzufassen. Der Teil dieser Wissenschaft nennt sich Geschichtsphilosophie oder allgemein Geschichtswissenschaft. Von der wirklichen Geschichtsbeschreibung ausgehend, gelangt man zur programmatrischen, indem man mehr und mehr das Wesen und die Ursachen der Geschichte zusammenfaßt. Im Besonderen gab hierin die Kulturgeschichte, die Geschichte der Menschheit, den Anstoß. Die Kulturgeschichte ist bestrebt, den Werdegang der Kultur, den Fortschritt des Menschen in seiner Zeit an sich und die Hilfsmittel seiner Existenz zu beschreiben. Die Wichtigkeit dieser wissenschaftlichen Fertigung liegt schon in sich selbst; denn einseitig wäre der Sozialismus ohne sie undegründbar. Die Diplomatie wiederum ist ein Teil der mehr ethnographischen Methode. Aus ihr wiederum entwickelt sich, dem Zeitgeist entsprechend, die Staatskunst. Wie in allem Disziplinären der autoritäre Charakter Einzelner als berechtigt in den Vordergrund gehoben wurde, genau so geschieht dies auch in der geschichtlichen Zusammenfassung der Menschheitsentwicklung. Die besten Beispiele der Einseitigkeit trägt uns unter anderem die Darstellung der französischen Revolution (man stellt die Revolutionäre als Pöbel hin), die Befreiungskriege der Völker und der letzte Krieg. Man geht in seiner dogmatischen Art sogar soweit, daß man Menschen wie Kurt Eisner und andere als ehrlose Verleumder zu brandmarken versucht. Wir brauchen ja nur die Geschichtsbeschreibungen im allgemeinen zu betrachten, um uns klar zu werden, wie bewußt die geschichtlichen Uebersieferungen gefälscht werden und worden sind. (Emil Dericks.)

Wie in der Abhandlung „Macht und Proletariat“, so trägt sich auch hier, welche Rolle die Philosophie spielt. Mit Recht heißt es im „Philosophen von Heidelberg“: „Philosophie kann nur noch Philosophie sein, wenn sie freien Geistes ist. Sonst wird ihr die Naturwissenschaft sagen, daß sie Windbeutelerei ist, was jede staatsangetragene Philosophie ist.“ Ein Zitat aus Johannes Volkels: „Die deutsche Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellung“ trägt uns so recht die bürgerliche Einstellung. Es heißt: „Wer heutigen Tages an die Zukunft der Philosophie denkt, kommt mit seinem Gedanken an einer schweren Gefahr nicht vorbei, die dem gesamten Kulturleben droht: ich meine die unerblickende Proletarisierung der Kultur. Auch wenn es nicht zur förmlichen Diktatur des Proletariats kommen sollte, läßt der entscheidende Einfluß der Arbeiterklasse auf die Gestaltung des Geisteslebens muß hänge Sorge erwecken.“ Dieses eben angeführte Zitat irrt sich für sich selbst. Trotz der bürgerlichen Einstellung hat die Philosophie nicht allen Wert für das Proletariat verloren; denn durch ihre Einseitigkeit konnte nur der Sozialismus entstehen. Durch Schopenhauers Pessimismus und Darwins Theorie entstand durch Laßalle der Sozialismus. Die wissenschaftliche Begründung Marx' „Ueber die Oekonomie“ (mag man auch darüber streiten) war auch ein Produkt der Einseitigkeit der Geisteswissenschaft. Ebenso der immer mehr an Ausdehnung gehende Monismus. — In Allem haben wir gesehen, daß die Weltanschauung durch die Philosophie stark beeinflusst wird und hauptsächlich die des Einzelnen. Immer wieder sehen wir vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, daß die Philosophie stets für die von den Besessenen eingeschlossene Ideologie eingetreten ist. Das eigene Studium der Geschichte der Welt mit ihrem Vorwissen bringt stets neue Beweise vom Geist der Philosophie. Das achttage Museum der Masse hat, so recht der 9. November bewiesen und sie stets zunehmende Verleumdung. Auch der Gedanke der weltlichen Ethik ist, daß das Proletariat noch nicht vom neuen Geist erfüllt ist, sonst würde es das Freidenkertum nicht unterlassen. — Auch unter uns Coerensius und wieder Coerensius, welcher nicht um Aufbau des Kommunismus, oder wie wir es sonst nennen wollen, achtet ist. Erkenntnis fehlt uns, wenn wir auch im idealistischen Sinne von „unermesslicher Mühseligkeit“ reden, denn die Anbeterinnen der von uns verteidigten Welt, ist eine trübsale. Marx hat Marx allein, sondern auch die ersten Schritte und Methoden er

geben unsamengefahrt die „Wissenschaft“. Weil uns nun die so notwendige Erkenntnis fehlt, müssen wir unser Denken von Anfang an Klassenbewußt einstellen. Es ist eben „alles“ tendenziös. Nur durch eigene Klarheit der Gedanken ist es möglich, den Wert oder Unwert der Philosophie zu erkennen. Darum können wir sagen, in dem wir uns von der bürgerlichen Moral und Ideologie freimachen:

Die Wissenschaft, das ist es, was uns fehlt,

Die Wissenschaft muß uns die Freiheit geben

um somit den Weg der sozialistischen Gesellschaftsreife zu bereiten.

Die bloße Erkenntnis genügt nicht, um gesellschaftliche Mächte der Herrschaft der Gesellschaft zu unterwerfen. Dazu gehört vor allem eine gesellschaftliche Tat.

Engels: Herrn Eugen Dührings Einwägung der Wissenschaft. S. 34.

Wie betrachte ich ein Kunstwerk?

Karl König, Magdeburg.

Wenn wir ein Kunstwerk betrachten, so können die Meinungen über den Wert desselben sehr verschieden sein. Was der eine als „schön“ empfindet, tadelt der andere als „schlecht“, und der dritte hat wieder etwas anderes zu kritisieren. Viele befragen sich erst über den Geldwert des Wertes, dann erst steht ihr Urteil fest. Aber so schnell ein Urteil aufgebaut ist, so schnell kann es wieder zerfallen, wenn man versucht, sich eingehender mit dem Gegenstand zu beschäftigen. Die meisten Menschen betrachten ein Bild oder ein anderes Werk rein gefühlsmäßig. Sie schauen den Gegenstand nur oberflächlich, der Name des Künstlers und die Bezeichnung des Werkes genügen ihnen oft, um schnell und unüberlegt das Urteil abzugeben, welches sich in den Worten „schön“ oder „schlecht“ ausdrückt. Gewiß ist es schwer, einen Kunstgegenstand mit wenigen Worten treffend zu charakterisieren. Die Gefühlsmäßigen sind dazu nicht einmal imstande, sie halten es mit Goethes Wort: „Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch.“ Aber dennoch will ein Kunstwerk nie ein Buch behandelt sein, das heißt, wenn ich beim Lesen profitieren will, so muß ich des öfteren einhalten, ich muß Rückschau halten, denken und überlegen. Um wieviel mehr trifft dies bei einem Kunstwerk zu!

Der Künstler übergibt uns mit seinem Werke seine Persönlichkeit. In der Wahl seiner Technik, in der Komposition, in der Naturanschauung, in dem, was ausgesprochen ist oder nicht, kurz in jeder Einzelheit seines Werkes erkennen wir die Eigenart und die persönliche Auffassung des Künstlers.

Jene Gesetze des Linien-, Form- und Raumgefühls (vgl. „Jahrgang“ Nr. 7, 1922) werden hierbei von den Künstlern instinktiv oder bewußt befolgt, aber das Wie macht erst die Originalität des Künstlers aus. So wie der Mensch sich auf seinen zwei Beinen fortbewegt, der eine gehend, der andere gerad, der dritte knickerig, jener duckig und gelassen und der letzte schließlich gar die Haden schief läuft und somit jeder seinen individuellen Gang hat, so ist es bei den Künstlern nicht anders. Sie folgen dem allgemeinen Gesetzen ihres Lebens, aber jeder in anderer Weise. Was der Künstler in einer Persönlichkeit, in einer Sache sieht, das gibt er wieder, das allein kann er wiedergeben. Nicht das Objekt selbst, sondern die Vorstellung davon in seinem Innern bildet der Künstler nach, ob er auch mit emsigstem Fleiß Linie um Linie nach dem lebenden Vorbild wiederzugeben sucht.

Ein Kunstwerk soll uns der Ausdruck eines schöpferisch gehaltenen Gedankens sein! Zwei Beispiele sollen zeigen, wie es gemeint sei. Ein Kind malt auf eine Tafel ein spitzes Dreieck, setzt zwei Striche als Gliedmaßen daran, einen Kopf auf die Spitze des Dreiecks und sagt: das ist eine Frau. Daraufhin zeichnet es abermals einen Kopf, dann einen Körper mit vier dünnen Gliedmaßen daran und sagt: das ist ein Mann. In diesen primitiven Zeichnungen verrät sich deutlich das Denken des Kindes. Es hat gefunden, daß der Unterschied zwischen den beiden Begriffen Mann und Frau in dem Festen und Verbundensein eines langen Hodens besteht. — Ein Künstler will eine Venus malen! Dazu sucht er sich die Erinnerungen aller Frauenschönheiten zusammen, er konzentriert alle seine Gedanken auf seine Idealgestalt und gibt uns so sein Werk zurück.

Ob wir mit der Auffassung des Künstlers immer einverstanden sein können, das ist eine andere Frage. Die Subjektivität des Künstlers ist schon so deutlich vor die eines weltlichen Geistes. Nur als proletarischer Kulturskizzen kommt es deshalb voran, an der der Betrachtung von Kunstwerken zu denken, die Künstler zu ergründen zu suchen. Damit soll nicht gesagt sein, daß alles, was uns nicht anheim ist, nun alles kritisch gelichtet werden soll. Auch in dem Reizenden und Entzückenden des lieblichen Titelbildes eines Schandbuchs liegt ein großer Gewinn für den — Erzieher.

Ein Kunstwerk richtig verstehen zu lernen, sollten wir uns mehr denn je bestrengen. So wie wir den Inhalt eines Buches zu ergründen suchen, so sollten wir es auch mit dem Kunstwerk tun, denn auch hier finden wir wie bei dem Dichter edelgeformte Gedanken oder eine harte, grausame Sprache. Da wir alle schon Bücher und Dichtungen gelesen haben und überdies immer einen Gehirnsatz dabei hatten, so wollen wir auch versuchen, den Maser, Pflanzbau usw. verstehen zu lernen. Durch scharfe Beobachtung der Kunstwerke wird uns gleichzeitig auch vieles von dem Gedriebenen eines Dichters oder Schriftstellers verständlicher, wenn sich Kunstwerk und Buch in einer Richtung bewegen. Da jeder Mensch für Kunst empfänglich ist, so müßte es ein leichtes sein, uns mehr denn je mit derselben zu befaßen.

Schönheit.

A. K. Herde, Blü. Coarl.

Ein natives Gefühl für das, was schön oder häßlich ist, weohnt jedem Menschen inne. Aber erst in Zeiten höher Zivilisation beginnt der Mensch, wie auf anderen Gebieten, so auch hier, nach begrifflichen Abstraktionen zu suchen: es entsteht ein Schönheitsideal. Auf dem Boden unserer abendländischen Kultur beginnt diese Begriffsbildung mit der sogenannten Renaissance. Und es entspricht der allgemeinen Richtung dieser Zeit, wenn man damals zunächst das Schönheitsideal der feinen Antike annahm, den harmonisch ausgebildeten Menschen. Bald gepaßt indessen dies Bild dem mehr aus Individual-Bewegliche als aus Typisch-Statistisch gerichteten Abendländer nicht mehr. Es entstand ein neuer Typ: das Lieblich-Zierliche gilt als Kennzeichen der Schönheit, wie wir es aus tausend Bildwerken kennen. Allerdings nur in Bezug auf die Weiblichkeit. Bei Männern erscheint die blutweiße Hand, die runden Händchen und dergl. als weiblich; für sie bildet sich das Ideal des Heroisch-Männlichen. Es sei nicht verkannt, daß in der Zeit des Rokoko auch bei Männern die gräßliche Zierlichkeit harter geschätzt wird. Das alte Schönheitsideal aber war, wie die Gesamtkultur, ein rein aristokratisches und es ist bezeichnend, daß es auch durch die Revolution nicht beizubringen, vielmehr vom Bürgertum restlos übernommen wurde. Und wenn auch der Naturalismus des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts hier in etwas Wandel schuf, so gilt dies doch nur für den Bereich der hohen Kunst; der Geschmack des Publikums blieb der alte, ja er drang, wie er vorher von der Aristokratie aus Bürgertum überging, in immer breitere Volksschichten ein. Auch in Proletariatswohnungen begegnen wir den typischen „schönen“ Veldrudreproduktionen, im Pestrarienthandel sind schöne Frauentöpfe gangbarster Artikel, und die „Bitte-sehr-freundlich“-Besucher beim Photographen sind der letzte Ausläufer dieses Geschmacks. Nirgends erscheint so kraß wie gerade hier der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit.

Daselbe, was hier von dem Schönheitsideal in Bezug auf den menschlichen Körper gesagt wurde, gilt auch für die andern Gebiete der Kunst. In der Architektur finden wir zunächst auch das klassische Ideal der Harmonie der Teile mit dem Ganzen, das Paros stellt das Majestätisch-Kraftvolle, das Rokoko das Lieblich-Gräßliche kaulisch und kunstgewerblich dar. Auch hier ist bezeichnend, daß das Bürgertum keine neuen Formen schuf, sondern lediglich die alten kopierte. Auf dem Gebiete der Kunst schien eine neue bürgerliche Kunstblüte die des Rokoko abzulösen, fand aber allzufrüh ihr Ende in einer virtuosen Kunstfäule. Sehr interessant ist die Auswirkung des Schönheitsideals in der Naturbetrachtung, wie sie sich in der Landschaftsmalerei darstellt. Auch hier stehen die lieblich-idyllische und die heroisch-romantische Landschaft nebeneinander in gleicher Schätzung. Auf diesem Gebiete hat dann allerdings die moderne Kunstentwicklung bemerkenswerte Fortschritte in der Bewertung des Tatsächlich-Wirklichen gemacht, die in ihrer Naturbeobachtung sich bewusst von dem Ideal aristokratischer Auswahl scheiden.

Und hier zeigt sich der Weg für das Entstehen einer neuen proletarischen Kunst. Wir müssen zum Bewußtsein kommen, daß für uns die Welt der Arbeit ebenso schön ist, wie für die Aristokraten die Welt des Nichtstuns. Auf dem Gebiete der Malerei ist das schon zum großen Teil geschehen, man denke an Menzels Fabrikbilder. Auf dem Felde der Architektur wie auf dem der Kunst fehlt es nicht an lösenden Versuchen, bisher ohne greifbaren Erfolg. Das Wichtigste aber bleibt, auch in Bezug auf den Menschen selbst, sich energisch abzuwenden vom alten Schönheitsideal. In wie enger Verbindung damit der Stil der Kleidung steht und welche wirtschaftliche Bedeutung auf diesem Wege die Frage gewinnt, sei hier nur angedeutet.

Vom Feuerturm und Anderem.

Paul Schult, Blü. Treppen.

Wir können vom Marktplatz und seinen den Weg zur Hauptstraße enger. Kleinplatz
üblich ist die Kirche nach dem Friedhof umgeben. Durch das schon Paradies
treten wie ein altes, mit Eichen umgebenen Damm, bestanden aus. Memento
mori! Hier ruhen all die Burgen und Burggräben der Stadt, die umgebenen Schichten
durch Leben jagen, nicht abend von dem Süden und Treiben einer neuen Zeit. Den
Lebenden müssen sie Platz machen, um nun erst umschert anzugehen. Nicht so wie in der
Großstadt, wo nach 25 bis 30 Jahren unter letzter Herrschaft verkommenen nun. Gebat
der Wind darüber geht, verkommenet ihre Spur.

Ebene, alte Grabsteine zeugen von einer wohlentwidelten Handwerkskunst und einer auch noch den Tod verschönernden Fröhllichkeit. Dort jener Grabstein zeigt das vom Sturm umbergeworfene Lebensschiffchen. Das Leben, das den Tod beneagt — ein kleiner rauschbäiger Junge, der auf einem Totenschiffel sitzt und veranlagt Seitenblasen blasst. Welche fröhliche Lebensauffassung ist so dargestellt! Man hatte eben noch Zeit, solche Kunstwerke herzustellen, und auch Geld, diese zu bezahlen. Vreleten sind es über nicht, die hier begraben sind. Die gute, alte Zeit hatte auch ihre Massenagengiarie. Geld schaffte auch damals schon Recht und Ansehen. In der großen, reichschüttigen Kirche aus weißlich-grauem Granit wird uns dieser Klassenunterschied noch mehr bewußt. Vor Gott sind alle Menschen gleich! So lehrte man uns in der Schule: das stimmt — aber sicher nicht in der Kirche. Das Hauptschiff trägt die gewöhnlichen, uns bekannten Kirchabante. Die beiden Seitenschiffe und der Chor sind mit einem fenderbaren Oberrgeseußli befestigt. Jede Standesfamilie und die Generationen haben einen bestimmten Einplatz innegehabt, den sie nun nach Gutdünken und Reichthum ausgestalten konnten. Und so entstanden diese absonderlichen, in den Bänken ihrer Entstehungszeit errichteten Gebilde. Sogar mit kleinsten Fenstern wurden diese Gesüßle verziert, um den Besüßer von der profanen Mirkwelt hermetisch abzuschließen oder um ungesüßen schlafen zu können — wer weiß es. Heute werden diese Kirchenplätze wohl kaum noch benutzt und dienen mit ihren zerstückelten Stühlen als ein weiteres Objekt der an Wertwürdigkeiten so reichen Stadt.

Noch voll dieser unheiligen Gedanken, verlassen wir die kühle, dämmerige Kirche, um den Turm, dem unser Besuch hauptsächlich gelten sollte, zu bestiegen. Die Treppe der Obhut eines „Eingeborenen“ überlassend, stiegen wir nun die unzähligen ausgetretenen Stufen empor. Der Turm wird noch bewohnt — und richtig, nachdem wir drei Viertel des Turmes erstiegen, begrüßt uns des Glockentürmers Tochterlein. Unserm Obulus heischend, gibt sie uns den Weg zu den höheren Regionen frei. Ein kundiger Genosse laßt uns einen Blick in die Geheimnisse des Turmes und seiner Bewohner tun. Wohl jede Stadt hatte im Mittelalter seinen Feuerwächter. Diesem lag es ob, bei Tag und Nacht fleißig Ausschau nach etwaigen Feuerbrünsten zu halten. War nun irgendwo Feuer ausgebrochen, so mußte er durch Läuten der sogenannten Sturmlöcke dieses anzeigen und durch sichtbare Zeichen — am Tage eine rote Fahne, bei Nacht eine Laterne oder Kienfackel — die Richtung des Feuers angeben. Erörnte nun die Sturmglocke, dann stürzte alles auf die Straße, jeder Bewohner mit einem Eimer bewaffnet; die Feuerhörner oder Trommeln lärmten und die ganze Menge wälzte sich dem Brandherde zu. Bald raffelten die Spritze und die aller Orten aufgestellten „Feuertionen“, große, mit Wasser gefüllte Vassische, welche auf Schlitzenfüßen befestigt waren, heran. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Zeit vom ersten Bemerkten des Feuers bis zum ersten Wasserstrahl vergangen ist, dann braucht man sich über die Einäscherung so mancher alten Städte nicht zu wundern. Diese Art von Feuermeldung bestand in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch unter anderem in Hamburg und München. In letzterer Stadt kam eine Art optischer Entfernungsmeßung in Anwendung. Um das Ueberpringen des Brandes von einem Haus zum andern zu verhüten, waren diese nicht hart aneinander gebaut, sondern Zwischenräume gelassen, „Feuergaten“. In der Nikolai-Kirche in Berlin ist solche noch zu sehen. Weitere Feuerlöschgeräte waren lange Leitern und Eisenhaken, welche wir ja auch noch heute oft in den Dörfern unweit der Kirche an der Mauer ausbewahrt sehen. Die Haken dienten zum Einreißen brennender oder benachbarter Häuser, wenn man mit Wasser dem entseßelten Elemente nicht beikommen konnte. „Durch die Kette fliegt der Eimer.“

Doch nun zu unserm Turmer zurück. So eigenartig dieses Ganze uns anmutet, so eigenartig ist auch die Wohnung. Die Küche und die Stuben, deren zwei vorhanden sind, liegen in verschiedenen Höhen, so daß das Ganze mit einem schmalbrünnigen Reihentickelungsbaus Ähnlichkeit hat. Aber eins hat die Wohnung doch voraus, Fenster nach jeder Windrichtung. Wenn man an eins dieser Fenster tritt, so ist man ganz überrastet von dem schönen Ausblick auf Stadt und Umgebung. Darum können sich auch die Bewohner von der so liebgewordenen Stätte schwer trennen. Und wenn das Feuerwachen heute nicht mehr ausgeübt wird, so ist doch wohl jede solche lustige Wohnung befestigt. Der Inhaber ist meist Schuster oder Schneider von Beruf. — jedenfalls Handwerke, welche vorzüglich für diesen Ort passen. Die Kinder der Stadt benutzen natürlich jeden Vorwand, den Türmer zu besuchen, um auf ihre Stadt zu schauen oder Muttern ins Fenster zu gucken. — Wir steigen höher, an einigen Kammern und dem Taubenschlag vorbei — und sind nun eben — über uns nur der von sechs Säulen getragene Helm, umflattert von den höchsten Bewohnern des Turmes, den Dohlen, die mit dumpfem Gefräts die Störung ihrer Einsamkeit beantworten. In stiller, beschaulicher Ruhe liegt unter uns die in einem Talschmel gebettete Stadt. Wir müssen unwillkürlich an Anna Schiebers Roman „Alle guten Geister“ denken, worin so wundervoll das Leben in solcher Kleinstadt und in einem solchen Neupertum beschrieben ist.

Hinunter geht's wieder, vorbei an der Wohnung des „Höchsten Beamten“ der Stadt. Unten am Torgang ist ein rothiger Ringelzug angebracht. Ist die Tür verschlossen, muß man die Klingel benutzen, und aus lustiger Höhe schwebt dann der Schüssel hernieder. Ebenso dient ein Kran (Rasten mit Rolle) zum Heranziehen der Lebensmittel. Alles in allem — ein Kleinodstück, wie es ein Eyenweg nicht besser bringen könnte. Für uns Berliner ist es gut zu erinnern. Eine halbaktuelle Notizfahrt fuhren von Emsberg. — Kommt in Emsen.

Am Dienstag, den 14. Januar, im Besangsaal des Arbeiterbildungsvereins Parlaue (Niederberg)

3. Musikabend.

Beginn 7 Uhr.

Reinickendorf-Ost

Gustav Kobow, N. Ost, Schillerpromenade 51.

Jeden Freitag 8.00 im Jugendheim Reinickendorf-Seebad. — 5. 1. Vortrag: „Gen. Parte. Gemein-schaftsberichterstattung“. — 12. 1. Vortrag: „Gen. Vornach. Alkoholfragen“. — 19. 1. Generalversammlung. — 26. 1. Winterabend. — Fahrtenbestimmung in den Zusammenkünften.

Rosenthaler Vorstadt

Otto Höhle, Choriner Straße 61.

Jeden Dienstag 7.00—10.00 Heimabende in der Schule (Wipstr. 21a).

Schöneberg

Edi Trenat, Pln. Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 24.

Jeden Dienstag und Donnerstag im Jugendheim, Neustädt. 35. — 2. 1. Weichhülliges (Neuwahlen) — 4. 1. Volkstanz. — 9. 1. Vorlesung aus Hermann Löns. — 11. 1. Singfang. — 16. 1. „Unsere Bewegung“. — 18. 1. Volkstanz. — 23. 1. Diskussionsabend. — 25. 1. Heimabend für den Gärtenbau. — 30. 1. Heiterer Abend.

Steglitz

Herbert Salzbrenn, Steglitz, Altkönigsstraße 10.

Montags 7.00 Schwimmhalle Pergstraße. — Dienstags 8.00 Arbeits- und Übungsabende im Stegl. Stadtparkheim (Ehngarten, Eng. Albrechtstraße). — Donnerstags 8.00 Sing- und Volkstanz im Heim (Hohlestraße Str. 3). — Musikabteilung freitags 8.00 im Stadtparkheim.

Am Sonntag, den 28. Januar, im Heim Lichterfelde, Albrechtstr. 14a

Bunter Abend.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 25.— Pf.

Stralau

Heinrich Hahn, C. 112, Weierstraße 8.

Zusammenkunft jeden Mittwoch (außer an Ortsgruppenversammlungen) 7.00 im Heim Stall-schreiberstraße 62. — 3. 1. Abteilungssitzung. — 10. 1. Singfang. — 17. 1. Festabend.

Südost

Erich Haesner, C. 34, Memeler Str. 30.

Jeden Dienstag im Heim, Gärlicher Straße 51 (Schulzimmer 44). — 9. 1. Weichhülliges. — 16. 1. Diskussionsabend. — 23. 1. „Wir ein Buch entfein“. — 30. 1. „Aus märklichen Wäldern“. — Übungen der Gesangsgruppe nach Vereinbarung. — Winter-fahrten werden im Heim bekanntgegeben.

Südwest

Otto Gara, Elisabeth-Ufer 49.

Jeden Donnerstag im Heim, Schleiermaderstraße 10, Hof Keller. — 4. 1. Weichhülliges (Neuwahlen usw.). — 11. 1. Diernovellen. — 18. 1. Heim-lich Deine. — 25. 1. Rumänien. — 9., 16., 23. und 30. 1. Gesangsabende. — Instrumente und Nieder-schüler mitbringen. — Fahrten nach Vereinbarung.

Zegel

Alfred Jankow, Reinickendorf, Eichbornstraße 11.

Jeden Dienstag Heimabend. — 9. 1. Weichhülliges Sitzung. — 23. 1. Vortrag über die Diernovellen. — Zusammenkünfte zu den Gesangsabenden und zur Arbeitsschmiedschaft werden im Heim bekanntgegeben. — Montags über wir mit den Kindern der weltlichen Schule im Heim Volkstanz.

Treptow

Emil Kuboff, C. 11, Glauer Str. 3.

Jeden Freitag 7.00 im Heim, Glauer Str. 3, Zimmer 1. — 5. 1. Generalversammlung (Wahlen, Gründung der Jugendabteilung). — 12. 1. „Aus Leben und Werken märklicher Dichter“ (Montane, Heris, Trinius, Wrotenzig). — 19. 1. „Gen. Marie. Frey und quer durch Spanien“. — 26. 1. Neue Fieber.

In der Blüte seiner Jahre wurde Kaiserlicher Genosse

Fritz Kennede

aus unserer Reihe gerufen.

Ein wandertraher Genosse ist damit von uns geschieden, dem alle, die ihn näher kannten, die Treue übers Grab bewahren.

Wedding

Arno Dammig, N. 65, Puderstraße 58.

2. 1. Funktionärung beim Gen. Sadewasser, N. 30, Sprengelstr. 5. — 19. 1. Mitgliederversammlung beim Gen. Fiele, Bönestr. 19 (Neuwahlen). — Jeden Montag und Donnerstag im Kinderhortzimmer Püttcher Straße 48.

Das Jugendamt Wedding hat im Weddingheim Schulmeisterstr. 1 (Pronnenstr.) ein Jugendheim eröffnet, wozu alle Organisationen Helfer stellen. Das Heim ist geöffnet von 6.00—9.00, Sonntags von 1.00—10.00.

Weißensee

B. Koppe, Pln. Weissenow, Meystraße 11.

Jeden Montag und Donnerstag im Heim, Seefeldpromenade 1.

Weißensee-Hohenschönhausen

Edmund Kaiser, Hohenschönhausen, Dresdowstr. 12. Zusammenkünfte Dienstags und Freitags von 7.00 bis 10.00 im Heim, Hauptstr. 9. — 9. 1. Generalversammlung. — 16. 1. Vortrag des Gen. Gädle: „Die Sinne der Pflanzen“. — 23. 1. Vortrag: „Anarchismus“. — 30. 1. Vortrag aus: „Gegenseitige Hilfe“.

Naturwissenschaftliche Abteilung

Paul Schulz, C. 34, Parzer Str. 90.

Zusammenkünfte jeden Montag 7.00 im Heim Stralauer Straße 55, Luergeb. 2 Tr. — 8. 1. Vöbner: „Zoologie“. — 15. 1. Schwarzeubol: „Was“. — 22. 1. Gädle: „Winterbolant“. — 29. 1. Schulz: „Kontinentale Ewollen-Verschiebung“.

Am Sonntag, den 21. 1. vormittags Besichtigung des

Gaswerks Gitschiner Straße

der Wasbetriebsgesellschaft.

Näheres auf der Funktionärung im Januar. Voranmeldung an Schulz erforderlich.

Photo-Abteilung

Erich Kulnid, Restölln, Zeinmeyerstr. 30.

Am 11. 1. Generalversammlung im Heim, Stall-schreiberstr. 62.

Taubstummens-Abteilung

Am 8. 1. findet im Jugendheim, Str. Frankfurter Straße 17, eine Gründungsversammlung der Taubstummens-Abt. der Ortsgr. Berlin statt. Alle taubstummens Genossinnen und Genossen, die die Sache der taubstummens Arbeiterwanderer fördern wollen, werden gebeten, sich pünktlich 7.00 dort einzufinden.

Weißnershof bei Hennigsdorf

Heimwärts:

1. 1. G. Denischel, Pln. N. 31, Duffenstr. 44.
9. 1. R. Baetge, C. 23, Posener Str. 21 bei Argeri.
13. 1. H. Funke, Pln. N. 20, Pankowstr. 21.
20. 1. A. Dorn, Charlottenburg 2, Berner-Straßen-Straße 22.
27. 1. A. Thiem, Berlin N. 63, Adolstr. 12.

Genossen, die überreden wollen, müssen sich rechtzeitig beim jeweiligen Heimwart anmelden, damit der Schlafraum arbeits wird. Zur Aufhe-fenerung hat jeder selbst zu sorgen.

Obmann: G. Kruger, Reinickendorf, Hed. Antonienstraße 7.

Heimwart der Heimwärts: G. Denischel, Pln. N. 31, Duffenstraße 44.

Fahrtensplan der Ortsgruppe Berlin

Die Buchstaben hinter dem Namen des Führers bezeichnen die Zugehörigkeit zur Abteilung: A) Buchholz, B) Prin. Ch. Charlottenburg, C) Pantow, D) Lübbow, E) Köpenick, F) Müte, G) Moabit, H) Neukölln, I) Niederichthausen, K) Köpenick, L) Köpenick, M) Oberhagen, N) Köpenick, O) Köpenick, P) Köpenick, Q) Köpenick, R) Köpenick, S) Köpenick, T) Köpenick, U) Köpenick, V) Köpenick, W) Köpenick, X) Köpenick, Y) Köpenick, Z) Köpenick.

Bei den mit einem * bezeichneten Fahrten beginnt die Fahrt bereits Sonnabend abends.

7. Januar:

- 1* Burschenfahrt ins Kable (ohne überflüssiges Gepäck). -- Treff 7,00 Stett. Bf. -- Selig Str.
- 2 Feuersberg (Hadel und Schlicht). -- Köpenick, Mi.
- 3 Fische Spreetal. -- Treff 8,00 Bf. Neukölln. -- Schwerte, Ne.
- 4 Fieberberg. -- 8,00 Bf. Steglitz. -- Arndt, Str.
- 5 Eisenfahrt mit Hadel und Schlicht. -- Treff 7,00 Bf. Treptow. -- Fr.
- 6 Zur Färbung. -- Sch.
- 7 Erkner, Alexanderer Park. -- 7,00 Alexandererplatz. -- Ding, K.
- 8 Strausberg, Tiefensee. -- Treff 7,00 Alexandererplatz. -- Köpenick, K.
- 9 Alt-Berlin. -- Treff 1,00 Spittelmarkt (Spindelbrunnen). -- Vinde.

14. Januar:

- 10* Nachfahrt nach Weiskershof. -- Treff 6,00 Bf. Neukölln (Reizmaterial mitbringen). -- Wernicke, Ne.
- 11 Weiskershof. -- Treff 7,00 Stett. Bf. -- Selig Str.
- 12 Zedlin. -- Ab 7,30 Bf. Charl. Hauptg. D. -- Gimmeler, Mi.
- 13 Aquarium. -- 8,00 Bf. Steglitz. 4,00 in Väterfeld. -- Str.
- 14 Bernau, Zeitzitzsee. -- Treff 7,00 Bf. Treptow. -- Fr.
- 15 Königswanderung. -- Sch.
- 16 Erkner, Krämer-See, Sitzsberg. -- 7,30 Bf. Köpenick. -- Köpenick, K.
- 17 Mühlenteich. -- Näheres im Heim. -- K.
- 18 Abteilungsreise (Näheres in den Sitzungen). -- 8,00 Gesundbrunnen. -- Köpenick, K.
- 19 Prähistorische Abt. des Völkermuseum. -- Treff 10,00 vor dem Museum (Prinz-Albrechtstraße). -- Mi.
- 20 Nach Schildhorn. -- Treff 7,00 Bf. Väterfeld. -- Köpenick, K.
- 21 Glanitz oder Hadelshausen. -- 8,00 Bf. Südende. -- Lott, K.
- 22 Kranenburg, Grundmühle, Gräberberg. -- Treff 8,00 Bf. Wittenau Nordb. -- A. J. -- Fr.
- 23 Briefswanderung. -- Köpenick, K.

21. Januar:

- 24* Mittelbühl. -- 7,00 Bf. Steglitz. -- Serber, Str.
- 25 Erkner, Hadersdorf. -- Treff 8,00 Stralauer Allee (Erkner-Haus). -- Hampe, K.
- 26 Botanischer Garten. -- Köpenick, K.
- 27 Ralthege. -- 7,00 Alexandererplatz. -- Kreis, K.
- 28 Spandau, Weiskershof. -- 7,30 Väterfeld. -- Köpenick, K.
- 29 Die Havel aufwärts von Potsdam. -- Sch.
- 30 Gaswerksbesichtigung. -- Fr.
- 31 Tiefensee. -- 8,00 Fische, Hauptg. (Sonntagsfahrt). -- Köpenick, K.
- 32 Fische, Hauptg. -- Näheres im Heim. -- Schwart, Str.

28. Januar:

- 33* In die Gegend des Hagensee. -- Treff 8,00 Gesundbrunnen. -- Köpenick, K.
- 34 Strausberg. -- Treff 7,00 Bf. Väterfeld. -- Köpenick, K.
- 35 Von Kranenburg durch den Krämer nach Zersch. -- Treff 8,00 Bf. Zersch. -- Köpenick, K.
- 36 Wildpark, Potsdam. -- Treff 8,00 Bf. Väterfeld. -- Köpenick, K.

- 37 Wildpark. -- Ab 8,00 Bf. Zersch. -- Köpenick, K.
- 38 Museum (nach Vereinbarung). -- Treff 8,00 Bf. Treptow. -- Fr.
- 39 Stadtfahrt nach Mathenow. -- Sch.
- 40 Grunewald, Davelberge, Wannsee. -- 7,30 Bf. Köpenick, K.
- 41 Kranenburg. -- Köpenick, K.
- 42 Bei Eis von Tegel nach dem Vandheim, auch durch den Krämer. -- Treff 7,30 Gesundbrunnen. -- Grundmann, K.
- 43 Treff 7,00 im Väterfelder Heim. -- Str.
- 44 Durch die Berliner City (für auswärtige Personen). -- Treff 1,00 am Tagungsort der Gaukonferenz. -- Vinde.

Hennigsdorf Obm.: Ferdinand Höderl.
Zuschriften an Hans Hasemann, Hauptstraße 10.

Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag 7,30 Heimabend, jeden 1. Dienstag Versammlung im Jugendheim. Instrumente mitbringen.

Spandau Obm.: Elio Grammes.
Zuschriften an Siegfried Steffen, Spandau, Koll. 8.
Am Donnerstag nach dem 1. jeden Monats Mitgliederversammlung, Kammerstr. 13.

Wetzen Obm.: Bruno Jachnow.
Zuschriften an Ewald Schmolin, Wetzen, Bergstraße 13.

Zusammenkünfte:

Jeden Mittwoch 8,00 in der Stadtschule. -- 1. Monatsversammlung. -- 10. 1. Nieder- und Heimabend. -- 17. 1. Preis- und Diskussionsabend. -- 21. 1. Musik- und Niederabend. -- 31. 1. Diskussions.

Fahrtensplan:

7. 1. Hadelshausen.
14. 1. Museumabend in Berlin.
28. 1. Hadelshausen.

Zepernick (b. Bernau)
Obm.: Paul Wölke, Zillerstraße.

Ludenwalde Obm.: Alfred Müller.
Zuschriften an Erwin Zwin, Zillerstraße 42.

Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag Zweifeln, jeden Montag Müllabend, jeden Freitag Vortrag und Tanz von 7,30-10,00 im Heim Zister. 11 bei Horn.

Landsberg (Warthe) Obm.: G. Silwedel.
Zuschriften an Gustav Nahn, Schönhoferstraße 24.
Jeden Dienstag und Donnerstag Zusammenkunft im Wahlfrühstück. Fahrten werden dort bekannt gegeben.

Perleberg Obm.: Paul Wagner.
Zuschriften an den Obm.
Zweifeln jeden Mittwoch und Freitag von 8,00-10,00 in der Jugenderschule.

Wittenberge Obm.: Kurt Zuercher.
Berliner 15.

Bezirk Oberspreewäldes

Bezirksleiter: Kurt Stahl, Guben-Nord, Straße 23 Nr. 7. Zuschriften an H. H. Hagen, Guben-Nord, Straße 23 Nr. 7. H. H. Hagen, Guben-Nord, Straße 23 Nr. 7.

Cöpenick

Obm.: Fernh. Lindeyer.
Cöpenick, Landlauerstraße 7.
Zuschriften an Willk. Franke, Alter Markt 8.

Falkenberg-Grünau

Obm.: Robert Alex. Falkenberg-Grünau,
Gartenstadtstraße 8.
Zuschriften nur an diese Adresse.
Da das Heim sich nicht mehr in der Gartenstadt-
straße befindet, in die Gruppe obdachlos. Fahrten
und Zusammenkünfte nach Vereinbarung.

Kaulsdorf

Obm.: Witti Hoffmann.
Kaulsdorf, Postf. 20, Cöpenicker Str. 11.
Alle Zuschriften an den Obmann.
Zusammenkünfte im neuen Heim Wiesenstraße 2
nach Vereinbarung. Fahrtenplan und Heim-
programm dabei.

Neuenhagen

Obm.: Arig Bendt,
Schloßstraße.
Zuschriften an Willi Schulz, Petershagen-Nord,
Kalanenstr. 10.
Zusammenkünfte jeden Montag 7,30-9,30 in der
Friederichsstraße (Oberklasse).

Ober- und Niederschöneweide

Obmann: August Schuster, Oberschöneweide,
Zeilener Str. 27.
Zuschriften an: F.-R. Die Naturfreunde, Nieder-
schöneweide, Feinstr. 1. — Das Heim ist jeden Mitt-
woch, Donnerstag und Freitag von 8,00-10,00 ge-
öffnet.

Zusammenkünfte:
5., 12. und 19. 1. Vorträge. — 26. 1. Orts-
gruppenkongress.
Fahrtenplan wird im Heim bekanntgegeben.
Wohlfahrtsabteilung: Nebst jeden Mittwoch 7,30 bis
9,00. Leiter: Karl Köhler.

Frankfurt a. O.

Obm.: Paul Vogel,
Gr. Scharrnstr. 70 II

Zusammenkünfte:
6. 1. Funktionärkongress. 7,00. — 11. 1. General-
versammlung. — Dienstag Jugendgruppe. —
Donnerstag Vortragsabend. — Freitag Musik-
gruppe. — Alle Zusammenkünfte im Stadtheim,
Königsstr. 7. — Das Heim ist täglich geöffnet von 5,00
bis 10,00.

Fahrtenplan:
7. 1. Auf Ehltschuden nach Müllrose. Abf.
8,10. Gewerkschaftshaus. — Grünwald.
14. 1. Arbeiterunterkunft. — Abm. 1,00 Gewerk-
schaftshaus. — Buchholz.
21. 1. Mit Schritten zur hellen Sand. — Abf. 8,10
Gewerkschaftshaus. — Braas.
28. 1. Heilig. Teufelssee. — Abm. 7,00 Oderbrücke.
— Vampe.

Bezirk Havelland

Bezirksleiter: Walter Hertel, Brandenburg,
Wilhelmsdorfer Str. 68.

Am Sonntag, den 14. Januar, vorm. 9 Uhr,
findet im Vereinslokal der Ortsgruppe Brand-
enburg eine
Bezirkskonferenz
statt. Alle Ortsgruppen des Bezirks haben
mindestens 1 Delegierten zu senden. Weniger,
die nicht am Sonntagabend kommen, müssen vor-
her bei mir sein.

Brandenburg a. S.

1. Obmann: Otto Meyer, Lindenstraße 6
Kochendorf. Abm. Der Stadtrat 2.
Alle Zuschriften an den Obmann.
Kommunistische Gruppen in und Brandenburg
kommen, nachher als dies vorher anzufragen, so muß
teils Charakter vorhanden ist.

I. Abteilung. Frau Schmalz, Lindenstr. 2.
Vereinslokal: Wettermann, Wilhelmshorfer Straße

II. Abteilung. Arthur Sellin, Köderstr. 19
Zusammenkünfte im Volksgarten, Bergstraße.
Fahrtenbekanntgabe im Heim.

Genßin

Obmann: Graf Radert
Große Schulstr. 29.
Zuschriften an den Obmann.
Zusammenkünfte jeden Freitag in der Mädchenschule.
3. 1. Generalversammlung.

Magdeburg (Elbe)

Obmann: Eric Kubnert.
Zuschriften an Otto Krickau, Gr. Kirchstraße 16.

Zusammenkünfte:
3. 1. Jahresberichte. 7. 1. Jahresversammlung
in der Schule, 6,00. — 12. 1. Vortrag: „Warum wir
wandern“. — 19. 1. Heiterer Abend. 21. 1. Vor-
trag: „Aber Aberglaube“.
Fahrtenplan:
14. 1. Zehlener See. — Abm. 8,00 Zudenb.
Frankfurt a. O.
21. 1. Havelberg. Abf. 6,15 Hbf.
28. 1. Havelberg. Abm. 8,00 Lindenstr. Straße.

Premnitz

Obmann: Paul Finke,
Dobersberger Str. 11.
Zusammenkünfte jeden Dienstag und Donnerstag
im Volkshaus. Jeden Donnerstag nach dem
Ersten Monatsversammlung.

Rathenow a. S.

Obm.: Ferd. Vollhage,
Fiegelestr. 3.
Zuschriften an Willi Voymann, Hoopstraße 1.

Zusammenkünfte:
4. 1. Funktionärkongress. — 7. 1. Generalversam-
lung. — 8. 1. Vortrag Stadtrat Priester: „Die
französische Revolution“. — 12. 1. Volkslieder-
abend. — 15. 1. Vortrag Epikur: „Gewerkschafts-
bewegung“. — 19. 1. Heiterer Abend. — 23. 1. Volks-
liederabend. — 26. 1. Naturwissenschaftlicher Vor-
trag des Gen. Kapphammer. — 30. 1. Monats-
versammlung.
Fahrtenbekanntgabe im Heim.
Zureisende Genossen können Quartier im
Landheim Grävingen nur nach vorheriger
Anmeldung beim Gen. B. Vorkmann erhalten.

Schönebeck a. E.

Obmann: Walter Ehrhardt, Sachsenland 21.
Alle Zuschriften an den Obmann.

Zusammenkünfte:
Jeden Mittwoch und Freitag in der Tonhalle,
Königsstr. 2. — Fahrtenbekanntgabe jeden Mittwoch
dabei.

Stendal

Obmann: Ludwig Jured
Alle Zuschriften an Fernh. Schmidt, Sachsenstr. 9.
Zusammenkünfte nach Vereinbarung.

Bezirk Lausitz

Bezirksleiter: Georg Simon, Park, Sang-
straße 2.
Alle Zuschriften an Volker Kämpel, Park, Fein-
straße 2.

Cottbus (Lausitz)

Obmann: Lorenz, Feinstraße 10.
Zusammenkünfte:
Jeden Donnerstag im Heim, Schützenhaus.
Jeden Mittwoch Heiterer Abend der Ortsgruppe.
Fahrtenbekanntgabe im Heim.
Fahrtenplan: Hans Schwanitz,
Kulturhaus, Hans-Schäfer, Cottbus, Der
Königsstr. 17.

Sorft (Lausitz)

Obm.: Billy Bräuer,
Jägerstraße 18.

Zusammenkünfte:

Dienstag von 7:00-9:30 Uhr im Turm. — Mittwoch von 7:00-9:30 Uhr im Turm. — Jeden 1. Mittwoch Besprechung. — Donnerstag 6:30-9:30 Uhr im Jugendheim. — Alles im Heim, Volkshaus, Mahnhofstraße, Neues Gebäude etc.

Der Fahrtenplan hängt in der Volksbuchhandlung, Verleger Straße 10, Buchhandlung Buchen, Lindenplatz und Schäfer, Hagerstraße 10a.

Fahrtenplan:

- 7. 1. Burgwanderung — Max.
- 11. 1. Fegeler Nacht — Willi.
- 21. 1. Spremberg, Reiter Park. — Stroh.
- 28. 1. Böhmen, Stern Markt.

Gassen (N.-L.)

Obmann: Paul Wein,
Wilhelmstr. 68.

Alle Mitteilungen an den Obmann.

Guben

Obmann: Hermann Kanne,
Mühlstraße 12.

Zusammenkünfte:

7. 1. Jünger und Vorstandsitzung bei Kalkschicht. — 8. 1. Generalversammlung im Heim. — Jeden Donnerstag im Heim, Grüne Wiese, Wismarplatz.

Fahrtenplan:

- 7. 1. Schmetzerthal. — Abm. 7:30 Gewerkschaftshaus, Jahrgeld 40. — W. — Hermann.
- 21. 1. Zschwendoberner See. — Treff 5:30 Gewerkschaftshaus. — Kalkschicht.

Rietzchen (O.-L.)

Obm.: A. Stephan.

7. 1. Generalversammlung nachm. 2. 4. — 16. 1. um 7:00 und 27. 1. um 2:00 Vortrag und Diskussion. — Jeden Mittwoch Musikprobe bei Jabroski.

Sorau (N.-L.)

Obmann: Mich. Stiv,
Zogauer Str. 12.

Zämtliche Mitteilungen an den Obmann. — Jeden Dienstag Zusammenkunft, jeden Donnerstag Musikabend im Heim, Zogauer Straße 11, abends 7:00.

Der Fahrtenplan hängt im Heim und in der Volksbuchhandlung (Markt) aus.

Weißwasser (O.-L.)

Obmann: Max Wagnere, Josefstr. 1.

Jeden Donnerstag Zusammenkunft im "Fater Jahn". Vordächer und Instrumente mitbringen.

Bezirk Lausitz-West

Bezirksleiter:

Karl Maas, Spremberg, Langenstraße 18

Bezirksführer:

Kurt Aktl, Spremberg, Wilhelmstr. 19

Quartier für durchreisende Genossen bei Kurt Aktl zu erfragen. — Den Fragebogen sofort einfüllen. — Anfragen der Bezirksleitung stets sofort beantworten.

Am 1. Februar findet die Bezirkskonferenz

im Abt. Almshütte bei Koch Haus, zu welcher alle Mitglieder erscheinen müssen. Beginn 9:30 Uhr im kleinen Saal.

Am 2. Februar proletarischer Abend der Ortsgruppe Abt. Almshütte. Quartiere bis 21. 1. einmieten.

Alt-Döbern (Kreis Kalau)

Obmann: Max Gräbke, Bahnhofsstr. 11
Jeden Dienstag im Hotel „Am Markt“

Bodwisch (N.-L.)

Obm.: Fritz Wagnere,
Kedgenheim

Zusammenkünfte jeden Dienstag 7:30 im Volkshaus.

Büdingen (Laus.)

Obmann: Alfred Vogt,
Grube, 116. Büdingener Str. 11.

Jeden Mittwoch Zusammenkunft. — Jeden Freitag Musikabend.

Costebrau (N.-L.)

Obm.: Georg Güder,
Göttebrau-Hörmersfelder.

Alle Auskünfte durch den Obmann. Zusammenkünfte jeden Freitag 8:00 bei Stupin.

Finstertal (N.-L.)

Obmann: Walter Schade, Altmorditz 13a.

Regelmäßige Zusammenkünfte jeden Donnerstag abends 7:30 im Stadthaus, Wilhelmstr. 17. — 1. 1. Schade: „Allerlei Jungvögel“. — 11. 1. Generalversammlung. — 18. 1. Sans Zache. — 1. 2. Vert. Vorlesung. — 8. 1. Vorstandssitzung.

Fahrtensplan in den Zusammenkünften.

Grube Erika

Obmann: Max Kruschwitz,
Grube Erika, Ved.-Heim Nr. 11.

Alle Mitteilungen an Hans Müdelsh, Grube Erika, Wilhelmstr. A. 1, Post Vantawerl. — Jeden Montag und Mittwoch im Vereinszimmer bei Wilmstr. 10, Gr. Zaubisch.

Hörlitz (N.-L.)

Obm.: Bruno Schneider,
Senftenberg II, Langenstraße.

Abt. Almshütte (N.-L.)

Obm.: Curt Ansdritsch, Grube, 116, Chem. Güter. Zämtliche Mitteilungen an den Obmann. Kassenanfragen an Willi Duedel, Grube, 116, Völschmühle.

Zusammenkünfte:

Jeden Dienstag 7 Uhr Übungsabend der Musikgruppe, jeden Freitag Unterhaltungsabend bei Fritz Grund, Almshütte. — 5. 1. Preise des Regers. — 12. 1. Musikprobe. — 18. 1. Jahrestagung. — 27. 1. Anleitung für erste Hilfe bei Unfällen. — 8. 2. Kulturnacht der Bezirkskonferenz Unterhaltungsabend.

Liebenwerda (Prov. Sachsen)

Obm.: Einar Hennau, Markt 15 bei Yare. Zusammenkünfte jeden Donnerstag 8:00 im Schützenhaus.

Särchen-Almshütte (N.-L.)

Obmann: Carl Kühne, Bremer Straße 8.
Zusammenkünfte jeden Freitag beim Obmann.

Senftenberg (L.)

Obm.: Kurt Schröder,
Sternstraße 5.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch 8:00 im Vereinszimmer bei Reichert Wehlisch. Musikinstrumente mitbringen. — Fahrtenplan hängt im Vereinslokal aus.

Kauno

Obm.: Einar Wenzke, Hannover Markt,
Ehlsstraße 6.

Jeden Dienstag Unterhaltungsabend, jeden Donnerstag Musikabend im Musikwinkel.

Spremberg (N.-L.)

Obm.: Karl Maas,
Lange Str. 18.

Alle Auskünfte durch den Obmann.

Behow (N.-L.)

Obm.: Paul Schubert.

Bezirk Pommern

Lauenburg (Pom.)

Obm.: Fritz Wegner,
Feldstraße 11.

Zusammenkünfte Dienstag und Freitag im Stadthaus Jugendheim, Zimmer 11, Wallstraße. — Alle Auskünfte durch den Obmann.

Stolz (Pom.)

Obmann: Curt Hennau,
Abt. Damajste-Straße 11.

Zusammenkünfte jeden Donnerstag 8:00 im Jugendheim.

Kalender dieses Jahres 1931.

Verlag: Max Brandenburg, P. O. 2, Rottentstraße (Peter Schröder, Mü. O., Wallstraße 10). — für die Schriftleitung: Frau, Markt, 11, Spremberg, Völsch. 11. — Frau, Markt & Schmidt, Mü. O. 20 10